

Die

ALSTER- Detektive



Ekelige Fracht



Oetinger

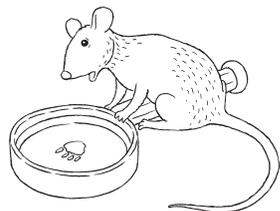
Die Alster- Detektive

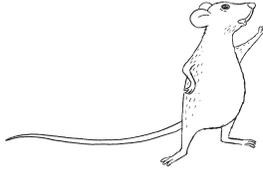
Ekelige Fracht



Inhaltsverzeichnis

Nasse Fundsache	11
Endlich Ferien	17
Schlimmer Schlamm	22
Das nächste Fass	29
Auf dem Wasser	34
Verdächtig	42
Entlarvende Bilder	53
Strasser im Stress	64
Einkaufen mit Phantom	75
Die Ausschusssitzung	83
Hilfreiche Bratwurst	92
Strasser in Rage	103
Nächtliche Bootstour	107
In der Höhle des Löwen	116
Henning räumt ab	130





**Das sind die vier Alster-Detektive und
ihre zwei wichtigsten Verbündeten:**

Koko heißt eigentlich Konstanze, aber nicht einmal ihre Lehrer nennen sie so. Sie ist dreizehn und wohnt mit ihrem älteren Bruder Konstantin bei ihrer alleinerziehenden Mutter. Sie hat kurze, blonde Haare und ist ziemlich sportlich. Wenn ihr ein spannendes Buch in die Hände fällt, schwänzt sie aber auch mal das Basketballtraining – sie ist nämlich eine richtige Leserratte! In der Schule hat sie nur gute Noten, obwohl sie nicht viel dafür tun muss.

Unter den vier Alster-Detektiven ist sie die Wortführerin. Sie hat aber auch meistens die besten Ideen. Ihre Direktheit und ihr oftmals vorschnelles Handeln bringen sie allerdings manchmal in Schwierigkeiten.



Lukas ist vierzehn und somit der älteste der vier Alster-Detektive. Er wohnt mit seinen Eltern direkt neben Koko. Die zwei kennen sich, solange sie denken können, und ein bisschen schwärmt Lukas für Koko, auch wenn er das nicht zugeben würde. Lukas ist ein begeisterter Bastler. Er würde nie ohne sein Multifunktions Taschenmesser aus dem Haus gehen und kann so ziemlich alles reparieren, was ihm in die Finger kommt.

Dabei ist er sehr einfallsreich!

Lukas ist der Nachdenkliche unter den Alster-Detektiven. Im Gegensatz zu Koko handelt er meistens besonnen und planvoll.



Marek ist gebürtiger Pole, was man ihm aber nicht anhört, da er bereits im Alter von drei Jahren mit seinen Eltern nach Deutschland kam. Marek hat noch eine kleine Schwester, auf die er manchmal aufpassen muss. Marek ist ein begeisterter Fußballer und Schwimmer und mit seiner sportlichen Figur ein richtiger Mädchenschwarm! Die Schule findet Marek allerdings nicht so wichtig, und zu seinem Glück hilft ihm Koko bei den Mathehausaufgaben. Englisch und Latein sind neben Sport seine besten Fächer. Marek ist für alles zu begeistern und bei allen Unternehmungen der mutigste der vier Alster-Detektive.



Johanna ist neu in der Klasse. Sie ist erst vor Kurzem nach Hamburg gezogen. Ihre Eltern haben hier ein Restaurant eröffnet. Mit gerade mal dreizehn Jahren ist Johanna die jüngste in der Bande. Sie zieht sich gerne »alternativ« an, trägt bei jedem Wetter schwere Stiefel, hat ein Nasenpiercing und steht auf Heavy Metal. Vor allem aber ist sie eine große Tierfreundin. Ihre zahme Ratte Filippa nimmt sie überallhin mit – sehr zum Ärger ihrer Eltern!

Johanna hat lange, dunkle Haare, in die sie eine blaue Strähne eingefärbt hat.

Unter den vier Alster-Detektiven ist sie diejenige, die immer auch an andere denkt. Koko behauptet, Johanna habe eine richtige »soziale Ader«.



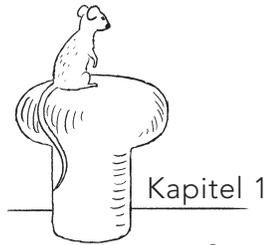
Opa Jost ist zwar der Großvater von Koko und Konstantin, aber auch die anderen Kinder nennen ihn nur Opa Jost! Der waschechte alte Hamburger war früher technischer Leiter im Rathaus der Stadt. Nun ist er Rentner und verbringt die meiste Zeit für sich auf seinem Hausboot, wo er gern an alten Buddelschiffen bastelt. Das ehemalige Ausflugsschiff dient auch als Treffpunkt für die Alster-Detektive. Über den häufigen Besuch der vier freut Opa Jost sich natürlich sehr, und er ist gern bereit, die Gruppe bei ihren Abenteuern zu unterstützen. Da er sich mit und in Hamburg gut auskennt, ist das natürlich immer sehr hilfreich!



Jörg Strasser ist Abgeordneter der Hamburgischen Bürgerschaft. Er ist häufig in seinem Stadtteil unterwegs, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen.

In die Politik ist Jörg Strasser gegangen, weil es ihm wichtig war, sich für andere Menschen und deren Sorgen einzusetzen. So hat er auch für die vier Alster-Detektive ein offenes Ohr und nimmt ihre Probleme und Anliegen ernst.





Nasse Fundsache

»Achtung, Junge, pass auf!«

Blitzschnell duckt sich Konstantin und entgeht so haar-scharf einem Zusammenstoß mit dem langen Holzstamm, der sich jetzt über ihn hinweg auf die andere Bordseite dreht. Dann hat der alte Herr, dem die weißen Haare nass ins Gesicht hängen, das Seil wieder gepackt und den Baum damit fest im Griff.

»Alles okay, Konstantin?«, ruft er entschuldigend.

Konstantin richtet sich wieder auf. »Mensch, Henning, pass doch auf!«, antwortet er genervt. »Das Ding hätte mich fast ausgeknockt!« Dann streicht er sich die nassen blonden Haare aus der Stirn und murmelt: »Als ob der Regen nicht schon ungemütlich genug wäre ...« Er winkt ab, als Henning sich weiter wortreich entschuldigen will, und stapft über einige aufgerollte Seile hinweg in Richtung des ande-

ren älteren Mannes, der gerade dabei ist, ein Fischernetz zu entwirren. »Hast du das gesehen? Hey Opa, es war die Rede von deinem Freund Henning ein bisschen zur Hand gehen, und nicht, dass ich dabei Leib und Leben riskiere!«



Ja, mein Enkel Konstantin hat Dinge schon von jeher gern dramatisiert!

Opa, genauer gesagt: Opa Jost, das bin ich. Konstantin und seine kleine Schwester Konstanze, die alle nur Koko nennen, sind meine Enkelkinder. Koko und ihre Freunde Marek, Johanna und Lukas haben sich mittlerweile als »Die Alster-Detektive« einen Namen gemacht, und auf meinem Hausboot, der »Anni II«, ihren Treffpunkt eingerichtet, den sie hochhoffiziell als Zentrale bezeichnen. Heute bin ich aber gar nicht auf meinem eigenen Boot am Kanal, sondern helfe einem guten Freund auf seinem Segler im Harburger Binnenhafen. Henning wollte die »Yolanda«, einen hübschen alten Segler, schon einmal winterfest machen. Konstantin hatte seine Hilfe angeboten, und ich habe ihm dafür eine kleine finanzielle Unterstützung versprochen. Eigentlich wollte er sich ja ab Montag während der Herbstferien ein bisschen Geld verdienen, hat sich aber zu spät um einen Ferienjob gekümmert. Das wäre seiner Schwester Koko nie passiert. Schon erstaunlich, wie unterschiedlich Geschwister sein können.

Ohne von seiner Arbeit aufzublicken, beschwichtigt Opa Jost Konstantin und kann sich dabei ein Schmunzeln nicht verkneifen. »Du bist ja noch heil und gesund, wie ich sehe. Henning ist nur ein bisschen schusselig.«

Konstantin beobachtet Henning, der eben versucht, sich von einem Tau zu befreien, das sich um sein Bein gewickelt hat. »Ja, ist mir auch schon aufgefallen. Kommt es öfter vor, dass er zwei verschiedene Gummistiefel anhat?«

Opa Jost muss lachen und hebt entschuldigend die Arme. »So ist er eben. Aber er hat ein Herz aus Gold.«

Bei diesem Stichwort vergisst Konstantin kurz den kleinen Vorfall und spricht das für ihn wichtigste Thema dieses Tages an. »Sag mal, hatten wir schon darüber gesprochen, wie viel ich für die Arbeit heute bekomme?«

Jetzt blickt der alte Mann doch auf und nickt mit dem Kopf in Richtung Putzeimer. »Wenn du uns hier fleißig hilfst, will ich mich nicht lumpen lassen, keine Angst. Aber nun lass uns erst einmal vorankommen.«

Seufzend schnappt sich Konstantin den Eimer samt Bürste und Putzmittel und beginnt, die Reling abzuschrubben. Doch nach wenigen Minuten wird er unterbrochen.

»Kommt mal her. Hier ist was!«, ruft Henning laut zu ihnen herüber. Fragend sieht Konstantin Opa Jost an, doch der hat sich bereits erhoben, und neugierig laufen sie beide über das leicht schwankende Bootsdeck zu Henning, der

sich über die Reling lehnt und auf etwas im Wasser zeigt. Im Näherkommen bemerkt Konstantin, dass irgendetwas im Rhythmus der Wellen gegen die Bordwand klopft.

»Schaut euch das an«, sagt Henning, den Finger immer noch auf das Objekt im Wasser gerichtet. Opa Jost und Konstantin spähen hinunter. Im Wasser schwimmt ein rot glänzendes Fass.



Erstaunt blickt der Junge die beiden alten Männer an. »Was ist das?« Im gleichen Augenblick merkt er, dass die Frage ziemlich dumm ist, und rechnet schon mit einer sarkastischen Antwort, aber Opa Jost ist ganz ernst.

»Das ist ein Industriefass. So was sollte meiner Meinung nach nicht hier einfach rumschwimmen. Wer weiß, was da drin ist.« Er dreht sich zu Henning um und zeigt auf das zusammengerollte Seil zu seinen Füßen. »Komm, wirf das Tau wieder auf die Winde, wir müssen das Ding rausholen.«

Henning jammert ein wenig, dass er gerade eben erst die Taue alle ordentlich zusammengelegt hat, aber da auch seine Neugier geweckt ist, hilft er tatkräftig mit. Es dauert eine Weile, bis sie mit vereinten Kräften das schwere Fass an Bord hieven können, aber schließlich ist es vollbracht.

Opa Jost runzelt die Stirn. »Kein Aufdruck, keine Beschriftung, nichts. Normalerweise sind solche Sachen gekennzeichnet. Da stimmt doch was nicht.«

Konstantin, der beim Hochholen des Fasses ein deutliches Schwappen im Inneren bemerkt hat, verkündet, dass es auf jeden Fall irgendeine Flüssigkeit enthält. »Und was machen wir jetzt damit?«, fragt er.

»Wir bringen es zu Branca!«, schlägt Henning vor. »Die soll den Inhalt untersuchen.«

Opa Jost nickt langsam, und Konstantin blickt fragend zwischen den beiden Männern hin und her. »Wer ist Branca?«

Henning lächelt. »Meine Schwiegertochter. Sie arbeitet als Chemikerin. Ich werde sie gleich mal anrufen.«

Während Henning unter Deck geht, tippt Opa Jost Konstantin auf die Schulter. »Komm, solange können wir erst einmal weiterarbeiten.«

Konstantin kann seine Augen noch nicht von dem Fass lösen. »Und wenn das hier am Ende explodiert?«, fragt er skeptisch.

Opa Jost muss lachen. »So leicht wird es schon nicht in die Luft fliegen, keine Angst.« Konstantin ist nicht ganz überzeugt, aber wohl oder übel widmet er sich wieder Seife und Schrubber.



Kapitel 2

Endlich Ferien

Der nächste Tag ist der letzte Schultag vor den Herbstferien. Nur fünf Stunden trennen die Freunde Koko, Marek, Johanna und Lukas noch von zwei Wochen Freizeit. Entsprechend ungeduldig sehnen sie das erlösende Läuten zum Schulschluss herbei. Die Lehrer füllen die letzten Schulstunden ganz unterschiedlich: Während sie in Geschichte einen Film sehen dürfen, hat der Englischlehrer sich noch für einen unangekündigten Vokabeltest entschieden. Das kollektive Aufstöhnen der Klasse beeindruckt ihn dabei überhaupt nicht, ebenso wenig Frau Menke, die später unbekümmert eine ganz normale Unterrichtsstunde abhält. Doch dann ist endlich auch die fünfte Stunde vorbei, und noch bevor Frau Menke ihre guten Wünsche für die Ferien zu Ende sprechen kann, ist die halbe Klasse schon an ihr vorbei aus dem Raum gestürmt.

Zur großen Freude von Lukas, Marek und Koko verkündet Johanna beim Verlassen des Klassenraums, dass sie alle zur Feier des Tages bei ihren Eltern in deren Restaurant ›Indigo‹ zum Mittagessen eingeladen seien. »Meine Mutter hat euren Eltern schon Bescheid gesagt, wir können also direkt los!«

»Die zweite gute Nachricht heute«, jubelt Marek.

Lukas sieht ihn fragend an. »Und welche war die erste?«

Marek verdreht die Augen, als hätte Lukas die dümmste Frage des Jahres gestellt. »Na, dass wir jetzt Herbstferien haben, natürlich!«

Dann eilen sie zu ihren Rädern und machen sich auf den Weg. Auf halber Strecke müssen alle vier noch mal anhalten und sich die Regensachen überziehen. »So schön es ja hier ist, aber an das Wetter gewöhne ich mich nicht so schnell«, schimpft Johanna, die noch nicht so lange in Hamburg wohnt.

Im ›Indigo‹ werden sie durch das tolle Essen, das Johannas Vater aufgefahren hat, reich entschädigt. Vor allem Marek langt kräftig zu.

Kopfschüttelnd blickt Koko zu ihm hinüber. »Wenn du nicht so ein Sportler wärst, würdest du durch keine Tür passen, bei den Mengen, die du vertilgst. Du frisst echt wie eine siebenköpfige Raupe.«

Marek schluckt hinunter, was er im Mund hat, räuspert

sich kurz und tupft sich mit Blick auf Frau Nolde, Johannas Mutter, betont vornehm mit der Serviette die Lippen ab. »Dies ist ein erstklassiges Restaurant, liebste Konstanze, wenn überhaupt, dann speise ... nein, dann diniere ich!«

Und Lukas fügt trocken hinzu: »... wie eine siebenköpfige Raupe.«

Da müssen alle lachen.

Frau Nolde zeigt auf Johannas vollgestopften Rucksack. »Apropos erstklassiges Restaurant: Du hast aber Filippo hoffentlich nicht dabei, Johanna? Du weißt, dass dein Vater es überhaupt nicht ausstehen kann, wenn du deine Ratte mit ins Restaurant nimmst!«

Johanna schüttelt den Kopf. »Nein, Filippo ist oben in meinem Zimmer, Mama. Bei dem nasskalten Wetter nehme ich ihn nicht ständig mit.«

Frau Nolde nickt zufrieden, dann lässt sie die Kinder allein, um ihrem Mann in der Küche zur Hand zu gehen.

Plötzlich klingelt Kokos Handy. »Es ist Opa Jost«, ruft sie erstaunt, als sie die Nummer auf dem Display sieht. »Hallo, Opa«, meldet sie sich. Johanna sieht neugierig zu ihr hinüber und fragt sich, was Opa Jost wohl möchte. »Ja, wir sind alle hier zusammen bei Johannas Eltern im Restaurant«, antwortet Koko jetzt, dann rutscht sie von der Bank und geht ein paar Schritte vom Tisch weg, um besser verstehen zu können, was Opa Jost sagt. Marek und Lukas haben



gerade begonnen, sich lautstark über die letzten lustigen Patzer ihrer zerstreuten Klassenlehrerin Frau Menke zu amüsieren. »Das Beste war, als sie Alex ermahnen wollte und meinte, dann müssten *eben der Herr Mama und die Frau Papa mal hier antreten*«, erzählt Lukas und fuchtelte mit einer Kartoffel, die er auf seiner Gabel aufgespießt hat, in der Luft herum. »Da wäre ich fast vom Stuhl gefallen vor Lachen.«

Auch Johanna muss lachen, dann fällt ihr Blick wieder auf Koko, die konzentriert lauscht und plötzlich ein sehr aufgeregtes Gesicht macht. »Giftig? Echt? Das ist ja der Hammer! ... Ja natürlich. Okay, wir fahren gleich zu dir, wenn wir hier mit dem Essen fertig sind. Bis nachher, Opa!«

Als Koko das Handy in die Tasche stecken will, blickt sie in drei Augenpaare, die gebannt auf sie gerichtet sind. Die plötzliche Stille am Tisch, die ihr erstaunter Ausruf ausgelöst hatte, hat sie bis eben gar nicht bemerkt. Marek hat sogar mitten im Kauen gestoppt und starrt sie nun mit vollem Mund an.

»Was war denn das?«, fragt Lukas jetzt als Erster. Koko schaut ihre Freunde der Reihe nach an und sagt dann grinsend: »Tja, ich glaube, die Alster-Detektive haben einen neuen Fall!«



Kapitel 3

Schlimmer Schlamm

Koko erzählt den anderen nicht, weshalb sie zu Opa Jost auf das Hausboot kommen sollen. Sie macht sich einen Spaß daraus, ihre Freunde auf die Folter zu spannen. Vor allem Johanna kann es kaum abwarten, bis Marek als Letzter endlich sein Besteck zur Seite legt und sie sich auf den Weg machen können. Mittlerweile regnet es in Strömen. Zum Glück haben alle vier wasserdichte Regenkleidung dabei. Trotzdem ist es kein Vergnügen, bei diesem Wetter mit dem Rad zu fahren. In Rekordzeit legen sie die Strecke bis zum Kanal zurück und poltern eilig an Deck. Unter dem kleinen Vordach der schmalen Treppe, die nach unten führt, pellen sie sich aus ihren nassen Jacken und Regenhosen und hängen die Sachen über das Geländer, um ihre Zentrale nicht unter Wasser zu setzen. Opa Jost erwartet sie schon mit Handtüchern bewaffnet, mit denen sie sich Gesichter



und Hände abtrocknen. Marek, der sich wegen seiner Frisur immer etwas anstellt, legt sich ganz vorsichtig sein Handtuch über den Kopf. Dann nehmen sie dankbar Opa Josts heißen Pfefferminztee entgegen. Aber jetzt kann Johanna nicht mehr an sich halten. »Los, Opa Jost, jetzt erzähl schon! Koko wollte partout nicht damit rausrücken. Was ist denn passiert??«



Da kann ich mir ein Grinsen nicht verkneifen: Das ist typisch Koko! Sie selbst würde natürlich platzen, wenn sie nicht sofort alle Informationen bekäme, die sie haben möchte. Aber bei ihren Freunden genießt sie es. Da kommt sie ganz nach ihrer Großmutter. Meine verstorbene Frau Anni, nach der ich auch mein Boot benannt habe, war ganz genauso. Aber jetzt sitzen hier drei wie ein Flitzebogen gespannte junge Leute, also muss ich meine Geschichte schleunigst erzählen.

»Also, ihr kennt doch meinen Freund Henning?«, fragt Opa Jost in die Runde.

Johanna schüttelt den Kopf, die anderen drei nicken langsam.

»Mit dem spielst du immer Skat, oder?«, fragt Koko.

Opa Jost wiegt den Kopf hin und her. »Ja, das auch. Aber er ist wirklich ein guter Freund, schon seit dreißig Jahren.

Kennengelernt haben wir uns damals beim Matjeswettessen auf dem Hamburger Hafengeburtstag. Im ›Störtebeker's Eck‹ war das. Seitdem ist das unsere Stammkneipe.«

Ungeduldig trommelt Koko mit den Fingern auf die Tischplatte und unterbricht damit die Erinnerungen des alten Mannes.

»Ja nun«, räuspert er sich. »Also, Henning hat ebenfalls ein Boot, einen schönen alten Segler. Er hatte mich gebeten, ihm zu helfen, den Kahn winterfest zu machen. Daher waren Konstantin und ich bei ihm im Harburger Binnenhafen und haben ...«

Doch weiter kommt er nicht, weil Koko in diesem Augenblick aufspringt und Opa Jost wütend anfunktelt. »Konstantin?? Mein herzallerliebstes Brüderlein war dabei? Und erzählt mir nichts davon?«

Ungeduldig platzt es jetzt auch aus Johanna heraus. »Wobei? Wovon erzählt??«

»Koko, jetzt lass Opa Jost endlich ausreden, damit wir auch mal wissen, worum es eigentlich geht«, stöhnt Lukas genervt.

Koko setzt sich grummelnd wieder hin, verschränkt die Arme vor der Brust und murmelt etwas von einem noch zu rupfenden Hühnchen, dann kann Opa Jost mit seiner Geschichte fortfahren. Er berichtet, wie sie auf das Fass aufmerksam geworden sind und es an Bord geholt haben.

»Ich hatte gleich ein ungutes Gefühl«, erklärt er den Kindern. »So ein Fass gehört nicht zu den normalen Gegenständen, die man ab und an aus dem Wasser fischt. Hennings Schwiegertochter Branca ist Chemikerin, und Henning hat sie gleich angerufen. Dann haben wir Steensen gefragt ...«

Wieder wird Opa Jost unterbrochen, diesmal von Johanna. »Wen habt ihr gefragt?«

»Olaf Steensen, dessen Boot ‚Isabella‘ liegt direkt neben Hennings Schiff. Er ist sozusagen ein Bootsnachbar. Und der hat so ein Auto mit Ladefläche ... wie heißt das doch gleich?«

»Einen Pick-up?«, vermutet Lukas.

Opa Jost nickt. »Genau. Mit Olafs Hilfe haben wir dann das Fass zu Branca gefahren. Und heute Morgen hat Henning mich angerufen und gesagt, dass das Fass hochgradig giftigen Schlamm enthält.«

Drei Augenpaare sehen ihn entsetzt an. Koko, die von Opa Jost ja schon die wichtigsten Details der Geschichte erfahren hatte, schüttelt nur traurig den Kopf.

Johanna wiederholt noch einmal ungläubig: »Giftig?«

»Ja«, sagt Opa Jost. »Industrieabfälle, extrem zinkhaltig. Branca hat uns die Zusammensetzung aufgelistet, aber das habe ich mir nicht alles merken können.«

»Aber das geht doch nicht, so was kann man doch nicht

einfach ins Wasser schmeißen!«, ruft Johanna empört. »So ein Fass kann doch auch undicht sein ...«

»Oder rosten«, ergänzt Lukas.

»Genau«, sagt Johanna. »Und dann tritt der Giftschlamm aus. Überlegt mal, was das für all die Fische und Wasservögel bedeutet!«

Marek schüttelt wütend den Kopf. »Was für eine Sauerei!«

»Ihr habt völlig recht«, stimmt ihnen Opa Jost zu. »Und es gibt ganz klare Regelungen für die Beseitigung von solchem Sondermüll. Dazu gehört auch, dass die Fässer deklariert werden müssen.« Mit Blick auf Mareks fragende Miene ergänzt er: »Also, dass man darauf schreiben muss, was sie enthalten.«

»Ja, das sind doch immer diese Aufkleber mit einem Totenkopf-Symbol, oder?«, sagt Marek eifrig. »Damit man sofort sieht, dass da was Gefährliches drin ist.«

Opa Jost nickt, und Koko und Lukas sehen sich stirnrundelnd an.

»Unglaublich«, spricht Koko aus, was beide denken. »Da wirft jemand seinen Giftmüll einfach ins Wasser. Dieser Sache müssen wir auf den Grund gehen.«

»Auf den Grund des Kanals sozusagen«, versucht Marek einen Scherz, aber niemand geht darauf ein.

Plötzlich schrecken alle auf – an Deck sind Schritte zu hören.

»Erwartest du noch jemanden, Opa?«, fragt Koko erstaunt.

Opa Jost schüttelt den Kopf. Der Besucher steigt die Stiege zu den Kabinen herunter, dann klopft es an der Tür, bevor die Tür, ohne eine Antwort abzuwarten, mit Schwung aufgestoßen wird.

»Henning«, ruft Opa Jost erstaunt aus. »Was machst du denn hier bei diesem Schietwetter?«

»Stell dir vor, Jost«, beginnt der alte Herr, während er seine regennasse Mütze vom Kopf zieht und stockt, als er die Kinder wahrnimmt. »Oh, hallo. Ich wusste nicht, dass du Besuch hast.«

Opa Jost stellt die Alster-Detektive kurz vor und bittet seinen alten Freund, Platz zu nehmen. »Ich habe den Kindern gerade von dem Fass erzählt.«

Henning bleibt in der Tür stehen und sieht Opa Jost ernst an. »Deshalb bin ich hier, Jost. Wir reden nicht mehr nur von *dem* Fass. Inzwischen sind es *die* Fässer! Mehrere!«



Kapitel 4

Das nächste Fass

Nach dieser Nachricht gibt es für die Junior-Detektive kein Halten mehr: Das müssen sie sich endlich aus der Nähe ansehen! Der Regen hat sich inzwischen zum Glück in ein leichtes Nieseln verwandelt, sodass sie zwar wieder ihre Regensachen anziehen, aber die Fahrt bis zum Hafen ist diesmal nicht so unangenehm, und sie kommen flott voran. Henning nimmt seinen Freund Jost mit dem Wagen mit, und kurze Zeit später treffen sich alle auf der »Yolanda«, Hennings Schiff. Marek, Johanna und Koko beugen sich sofort über die Reling und halten Ausschau nach den Fässern.

»Das ist ja großartig!«, ruft Lukas hinter ihnen voller Begeisterung.

Irritiert dreht sich Marek zu dem Freund um und stellt fest, dass Lukas noch dabei ist, das Segelboot zu bewundern. Als Opa Jost Henning erklärt, dass sich Lukas auch

immer sehr für seine Buddelschiffe interessiert, beginnt der freudig, Lukas auf einige Details des Schiffes aufmerksam zu machen.

»Ich dachte, wir sind hier einem Umweltskandal auf der Spur und nicht bei einer Bootsbesichtigung!«, mischt Koko sich mit einem schnippischen Unterton in der Stimme ein.

Schuldbewusst tritt jetzt auch Lukas an die Reling und blickt aufs Wasser.

»Da!«, ruft Johanna in diesem Moment aufgeregt. »Da ist eins!«

Alle stürzen daraufhin zu ihrer Seite des Schiffes und drängeln sich an der Reling, bis sich die »Yolanda« schon beunruhigend zur Seite neigt. Schnell springen Koko und Marek einen Schritt zurück. Aber auch von dort können sie das rot glänzende Fass im Wasser gut erkennen.

»Und jetzt?«, fragt Koko ungläubig mit dem Kopf schüttelnd. »Was machen wir denn jetzt?«

»Ich schätze, das ist ein Fall für die Polizei«, antwortet Lukas. Wir sollten ...«

»... Bredeke anrufen!«, beenden Johanna und Koko gleichzeitig seinen Satz. Und Marek nickt zustimmend.

»Wer ist Bredeke?«, fragt Henning mit hochgezogenen Brauen.

Während Lukas ihm erklärt, dass Kommissar Bredeke beim LKA, also beim Landeskriminalamt arbeitet und den

Kindern bei ihren bisherigen Fällen hilfreich zur Seite gestanden hat, wählt Koko schon seine Nummer. Mit wenigen Worten schildert sie dem Kommissar, worum es geht. Als sie sich kurz darauf verabschiedet und das Gespräch beendet, sehen ihre Freunde sie erwartungsvoll an.

»Und?«, fragt Marek. »Was hat er gesagt?«

Triumphierend blickt Koko in die Runde. »Er kommt!«, berichtet sie. »Die Geschichte interessiert ihn sehr!«

»Sehr gut«, antwortet Marek zufrieden. »Und was machen wir bis dahin?«

»Wir könnten dieses Fass da schon mal an Bord holen«, schlägt Lukas vor.



Alle stimmen zu.

Es stellt sich als gar nicht so einfach heraus, ein schweres und durch den Aufenthalt im Hafenbecken glitschiges Metallfass zu bergen, aber mit vereinten Kräften gelingt es ihnen doch. Marek will den Behälter sofort öffnen, aber die anderen erheben Einspruch.

»Wir wollen doch die giftige Suppe nicht hier auf dem Boot haben, Marek!«, ruft Johanna.

Henning gibt ihr recht. »Das andere Fass wurde unter Sicherheitsvorkehrungen erst im Institut geöffnet. Insofern sollte das hier auch bis dahin zubleiben.«

Lukas umkreist das Fass und betrachtet es genau, aber er findet keinen Hinweis auf die Herkunft.

»Nicht mal ein Warnzeichen«, stellt auch Koko empört fest. »Echt unglaublich. Wenn da schon jemand seinen Giftmüll einfach ins Wasser wirft, muss er doch wenigstens die Leute darauf hinweisen, dass das gefährlich ist.«

Lukas wiegt nachdenklich den Kopf hin und her. »Also, ich glaube ja, dass diese Fässer nicht gefunden werden sollten. Die sollten einfach sang- und klanglos bis zum Grund sinken, und das war's. Dass die hier an der Oberfläche schwimmen, war bestimmt nicht beabsichtigt.«

»Moment mal«, hakt Marek ein. »Du meinst, das sind nicht die ersten Giftfässer, die jemand in die Kanäle geworfen hat? Und nur bei diesen hier ist was schiefgelaufen?«

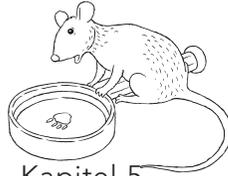
Erschrocken sehen jetzt alle Lukas an. Der nickt bedächtig. »Ja, das könnte immerhin möglich sein.«

Henning setzt seine Mütze ab und wischt sich mit dem Handrücken über die Stirn. »Das wäre ja schrecklich.«

Koko läuft ungeduldig auf und ab. »Und was machen wir jetzt?«

Opa Jost legt ihr die Hand auf die Schulter und hält sie damit an. »Wir müssen auf den Kommissar warten. Mehr können wir im Augenblick wohl nicht tun.«

»Warten«, stöhnt Koko. Und fügt hinzu: »Das ist ja genau mein Ding.«



Kapitel 5

Auf dem Wasser

»Wenn man die Strömung berechnet, kann man dann nicht vielleicht ermitteln, wo die Dinger herkommen?«, fragt Marek, während er und Lukas über die Reling gelehnt aufs Wasser starren.

Sie warten schon eine ganze Weile auf Kommissar Bredeke, aber der hat natürlich auch ohne die Nachwuchsdetektive viel zu tun und kann nicht sofort alles stehen und liegen lassen, wenn einer von ihnen anruft.

Lukas runzelt nachdenklich die Stirn. »Das ist bestimmt ziemlich kompliziert. Der Wind spielt da auch eine Rolle, und irgendwelche Strudel oder Strömungen, die unter der Wasseroberfläche laufen.«

Marek zuckt mit den Schultern. »Ja, war nur so ein Gedanke.«

Ein Wagen fährt an der Kaimauer entlang und hält

schließlich kurz vor dem Steg, der zur »Yolanda« führt. Johanna entdeckt das Auto als Erste. »Da ist er! Das ist das Auto von Kommissar Bredeke.«

Erleichtert springt Koko auf. »Na endlich!«, ruft sie.

Lukas stellt fest, dass noch eine zweite Person aus dem Wagen steigt. »Er hat Verstärkung mitgebracht.«

Eine energisch wirkende Frau, etwa einen Kopf kleiner als der Kommissar und ungefähr in seinem Alter, betritt jetzt mit ihm Hennings Schiff.

»Hallo ihr vier!«, ruft Kommissar Bredeke im Näherkommen. »Wie ich sehe, haben die großen Detektive schon wieder einen neuen Fall? Ich dachte, jetzt in den Ferien habt ihr auch mal Freizeit!«

»Das Verbrechen schläft eben nie, das wissen Sie doch, Herr Kommissar«, antwortet Marek lachend.

Die anderen fallen in Mareks Lachen ein, dann stellt Bredeke erst einmal seine Kollegin vor. »Das ist Frau Präger von der Wasserschutzpolizei. Ich habe sie gleich nach deinem Anruf verständigt, Koko. Dieser Fall fällt eindeutig in ihren Aufgabenbereich.«

Bevor sie jemand darauf aufmerksam machen kann, hat Frau Präger das geborgene Fass auf der anderen Seite des Bootes schon entdeckt. Höchst interessiert geht sie einige Mal um das rot glänzende Ärgernis herum.

Henning holt ein paar zusammengeheftete Seiten Papier

aus seiner Manteltasche und reicht sie Frau Präger, die ihn fragend ansieht. »Wir haben den Inhalt überprüfen lassen. Das ist der Bericht der chemischen Analyse. Also, vom ersten Fass, meine ich. Ob überall das Gleiche drin ist, wissen wir ja nicht. Meine Schwiegertochter hat mir alles ausgedruckt.«

Frau Präger liest den Briefkopf auf der ersten Seite und blickt Henning erfreut an. »Ihre Schwiegertochter arbeitet ja in einem richtig renommierten Labor! Na, wenn das mal nicht ein äußerst willkommener Zufall ist.«

Auch Kommissar Bredeke ist überrascht. »Das kommt aber auch äußerst selten vor, dass uns so viel Arbeit abgenommen wird. Zwei Fässer sind schon herausgefischt, und bei einem ist der Inhalt sogar bereits analysiert.« Er sieht die vier Kinder mit schiefem Grinsen an. »Demnächst muss ich wohl meinen Schreibtisch im LKA für euch räumen, weil ihr sowieso meine Arbeit mitmacht, was?«

Marek winkt direkt ab. »Nee, nee, Herr Kommissar. Schreibtischarbeit ist nicht so unser Ding. Wir bevorzugen etwas mehr Action!«

Wieder müssen alle lachen, dann fragt Frau Präger unvermittelt: »Wird jemand von euch schnell seekrank?«

»Seekrank?«, fragt Marek langsam mit leuchtenden Augen. »Soll das heißen ... dass wir auf einem Polizeiboot mitfahren dürfen?«



Ja, das dürfen sie tatsächlich. Die Spannung bei den vier Alster-Detektiven steigt, als Frau Präger ihnen mitteilt, dass sie bereits ihre Kollegen von der Wasserschutzpolizei und von der Feuerwehr verständigt hat. Die Suche nach weiteren Fässern ist somit eingeleitet. Und auf dem Polizeiboot ist noch Platz für zwei weitere Passagiere. Großzügig verzichten Koko und Johanna zugunsten der beiden Jungs, die bereits ganz hibbelig vor Aufregung sind. Johanna dagegen gesteht Koko heimlich, dass ihr auf Schiffen regelmäßig übel wird. Und während Lukas und Marek sich mit Frau Präger und Kommissar Bredeke auf den Weg zur Anlegestelle der Wasserschutzpolizei machen, wollen meine Enkelin und ihre Freundin mit dem Fahrrad den Kanal entlangfahren. Sie haben die Hoffnung, vielleicht irgendeinen Hinweis zu finden, woher diese verflixten Fässer kommen könnten. Tja, und ich – ich helfe Henning bei den letzten Arbeiten an seinem Schiff. Nach der Aufregung mit dem Fass sind wir ja zu nichts mehr gekommen.

Lukas und Marek können ihr Glück kaum fassen: Eine Fahrt auf einem echten Polizeiboot erlebt man nun wirklich nicht alle Tage. Sie lassen sich von Frau Prägers Kollegen, die sichtlich Spaß an der Begeisterung der Jungen haben, die technische Ausrüstung zeigen. Dann erinnert Frau Präger sie an die eigentliche Aufgabe, weitere Fässer aufzuspüren.

Das Löschboot der Feuerwehr und das Polizeiboot stehen in Funkkontakt, und gemeinsam fischen die Beamten schon in kurzer Zeit vier Fässer aus dem Wasser. Einer der Polizisten hat Lukas ein Fernglas in die Hand gedrückt, das dieser abwechselnd mit Marek benutzt, um die Wasseroberfläche abzusuchen.

Eine ganze Weile entdecken sie nichts, und während Marek gerade durch das Fernglas späht, überlegt Lukas laut, ob es vielleicht bei den vier Fässern bleiben wird. »Mit den zweien, die Opa Jost und Henning rausgefischt haben, sind das immerhin sechs Stück.«

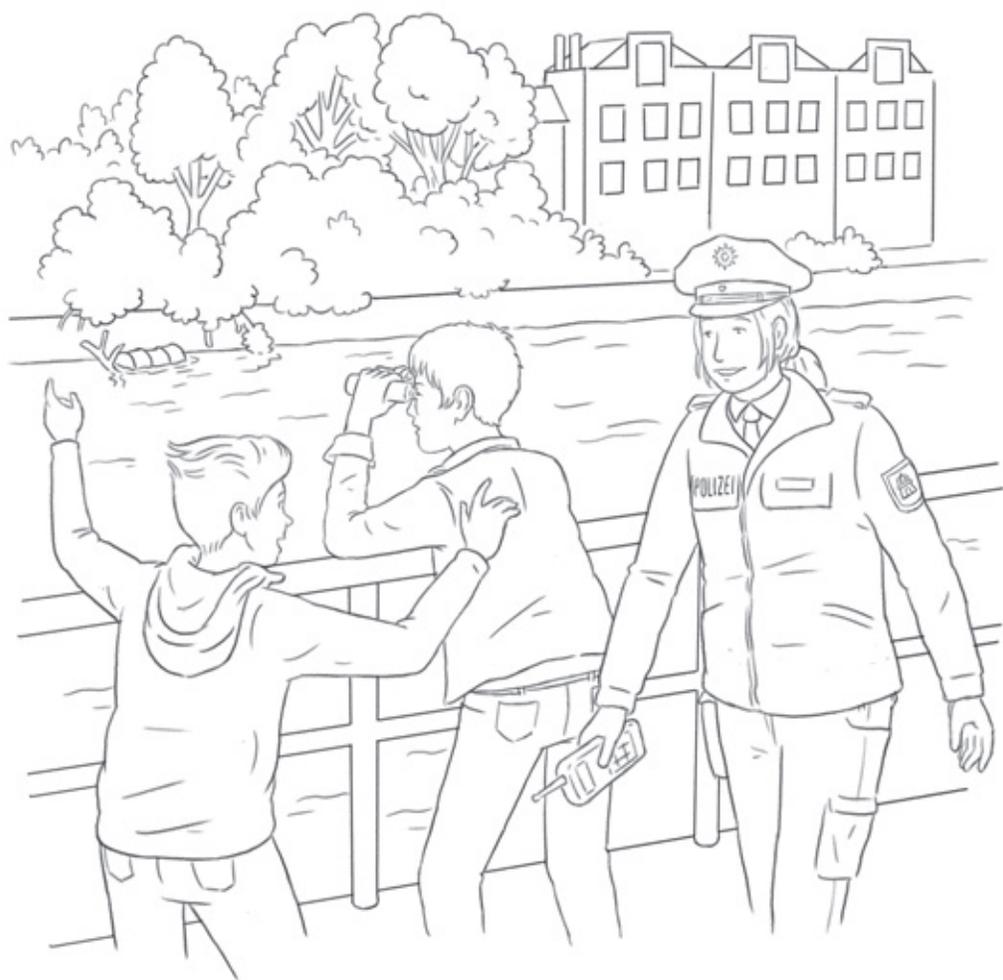
Doch in diesem Moment ruft Marek laut »Ha!« und hat damit Lukas' ungeteilte Aufmerksamkeit. »Hast du noch eins entdeckt?«

Marek reicht ihm das Fernglas. »Da vorne, wo die Äste ins Wasser ragen«, sagt er und deutet mit dem Finger in die Richtung. »Ich glaube, da ist noch eins.«

Lukas findet schnell die Stelle, die Marek meint, und starrt konzentriert durch das Fernglas. »Ja«, befindet er dann, »ich glaube, du hast recht.«

Marek ruft nach Frau Präger, und Lukas reicht ihr das Fernglas.

Die Beamtin erkennt sofort, dass die Jungen tatsächlich einen weiteren Fund gemacht haben. »Seht ihr, deshalb habe ich euch mitgenommen. Sehr gute Arbeit.« Die beiden



Jungs strahlen vor Stolz, während Frau Präger ihr Funkgerät zur Hand nimmt.

»Hier Präger auf Streifenfahrt WS 37. Wir haben ein weiteres Behältnis an Backbordseite festgestellt. Ufernähe.« Nach kurzem Rauschen ertönt die Stimme des Feuerwehrmannes auf dem anderen Boot. Die beiden sprechen sich ab, während die Boote ihr Tempo beschleunigen und die Stelle ansteuern. Gespannt sehen Lukas und Marek zu, wie das Feuerwehrboot kurz vor dem Ufer beidreht und schließlich stoppt. Dann wird ein Fangnetz heruntergelassen.

Marek beobachtet die Männer an der Seilwinde voller Bewunderung. »Da, jetzt haben sie das Fass schon im Netz und ziehen es hoch. Das geht um einiges schneller als bei uns, was?«

Lukas grinst. »Na ja, die haben auch wirklich mehr Übung bei so was als wir und Opa Jost und Henning.«

Frau Präger neben ihnen stimmt lächelnd zu. »So, das war jetzt Nummer fünf. Mit den beiden Fässern, die von der ›Yolanda‹ herausgefischt wurden, macht das schon sieben. Das ist schon ziemlich dreist, muss ich sagen.«

Marek blickt finster drein, als die Feuerwehrleute das Fass an Deck geholt haben und aus dem Netz auspacken. »Wir müssen unbedingt herausfinden, wer für die Schweinerei verantwortlich ist.«

Frau Präger sieht die Jungen mit einer Mischung aus

Erstaunen und Missbilligung an. »Ihr? Jungs, wir sind euch und natürlich auch den beiden alten Herren wirklich dankbar, aber die Ermittlungen überlasst ihr lieber mal der Polizei.« Dann meldet sich wieder ihr Funkgerät, und sie geht ein paar Schritte nach vorne, während sie mit ihrem Kollegen über Funk spricht.

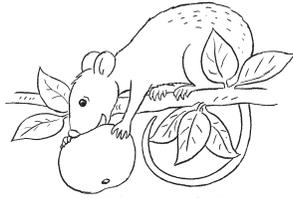
Marek und Lukas sehen sich enttäuscht an.

»Was soll das denn jetzt?«, brummelt Marek. »Will sie uns verbieten, nach dem Umweltschwein zu suchen?«

»Nein, von einem Verbot war nicht die Rede«, sagt Lukas schelmisch grinsend. »Überlasst ihr lieber mal würde ich eher als Empfehlung sehen.«

Marek strahlt seinen Freund an. »Also machen wir weiter?«, fragt er leise, denn Frau Präger ist immer noch in Hörweite.

Lukas nickt entschlossen. »Natürlich machen wir das«, antwortet er ebenso leise. »Mal sehen, vielleicht haben Johanna und Koko ja schon etwas herausgefunden!«



Kapitel 6

Verdächtig

Die beiden Mädchen haben schnell erkannt, dass sie heute die schlechteren Karten gezogen haben. Eine Radtour durch den Nieselregen, vorbei an Hafenanlagen und Industriebauten, ist einfach nicht zu vergleichen mit der spannenden Fahrt auf einem echten Polizeiboot. Aber sie beschließen, das Beste daraus zu machen. Vielleicht entdecken sie ja wirklich etwas? Inzwischen haben die zwei schon mehrere Kilometer hinter sich gebracht. Johanna gibt Koko mit einer Handbewegung ein Zeichen zum Anhalten.

»Was ist?«, fragt Koko, während sie abbremst.

Statt einer Antwort niest Johanna zweimal und sucht in ihrem Rucksack nach einem Taschentuch. »Ich muss mir die Nase putzen. Hoffentlich bekomme ich jetzt keine Erkältung, das hätte mir gerade noch gefehlt, jetzt, wo Ferien sind.«

Während Johanna geräuschvoll in ihr Taschentuch schnaubt, sieht sich Koko nach allen Seiten um. »Also, bis jetzt habe ich noch nichts gesehen, was uns irgendwie weiterhilft. Autowerkstätten, Bürogebäude, eine Schreinerei, ein Möbellager ... Da war keine Firma dabei, die solchen Giftmüll produzieren könnte.«

»Vielleicht haben wir uns ja auch völlig verrannt«, sagt Johanna schulterzuckend.

Koko sieht die Freundin stirnrunzelnd an. »Wie meinst du das?«

Johanna klappt ihre Kapuze nach hinten und schüttelt den Regen kräftig ab. »Die Übeltäter müssen ihre Fabrik ja nicht direkt am Kanal haben. Man kann solche Fässer schließlich auch kilometerweit auf Lastern transportieren und dann erst ins Wasser schmeißen.«

Koko ist erst einmal sprachlos. Auf diesen Gedanken ist sie gar nicht gekommen. Aber Johanna hat natürlich recht. Missmutig blickt Koko auf den Kanal, wo die Regentropfen kleine Wellenkreise auf der Wasseroberfläche verursachen. »Dann würden wir ja die Nadel im Heuhaufen suchen. So ein Mist. Und jetzt?«

Johanna setzt ihre Kapuze wieder auf und steigt aufs Rad. »Jetzt machen wir weiter«, antwortet sie entschlossen. »Was bleibt uns auch übrig?«

Da Koko keinen besseren Einfall hat, radeln die Mädchen

wieder los. Na, wenigstens wird der Regen schwächer, denkt Koko bei sich, als sie plötzlich aus ihren Gedanken gerissen wird.

»Da, sieh mal!«, ruft Johanna. »Ich glaube, so was suchen wir!«

Koko folgt mit den Augen Johannas Zeigefinger. Ihr Blick fällt auf ein großes automatisches Schiebetor, das den Zugang zu einem Firmengelände versperrt. Links neben dem Tor weist ein etwa zwei Meter hohes Schild den Besucher darauf hin, dass dies der Eingang zu der Firma »Klevespier Kunststofftechnik GmbH« ist.

Johanna fuchelt aufgeregt mit der Hand. »Kunststofftechnik. Ich wette, da wird auch viel mit chemischen Stoffen gearbeitet. Kunststoff ist ja schon reine Chemie. Komm, lass uns mal schauen, ob wir etwas sehen können.«

Koko ist einverstanden, also stellen die Mädchen ihre Fahrräder am Straßenrand ab und spähen durch die Stäbe des dunkelgrünen Eisentors hindurch. Aber außer einigen Flachbauten und zwei parkenden Lastwagen kann man nichts erkennen.

Johanna zieht Koko am Ärmel. »Wir gehen mal ein Stück am Zaun entlang.« Die beiden laufen um das Firmengelände herum. Ein paar Arbeiter geraten nach einiger Zeit in ihr Blickfeld, dann eine weitere Halle, ein Gabelstapler. Nichts Außergewöhnliches, denkt Koko, doch dann bleibt sie

abrupt stehen, starrt durch den Zaun und geht schließlich noch näher heran, bis sie ihr Gesicht an die Stäbe pressen kann.

»Was ...«, will Johanna gerade zu einer Frage ansetzen, als Koko sie schon unterbricht. »Das dahinten, sind das nicht unsere Fässer?«

Blitzschnell springt Johanna neben die Freundin und blickt ebenfalls gebannt durch den Zaun. »Ja, tatsächlich. Da stehen einige rote Fässer, dort, hinter diesem Container.«

»Schade, dass die so weit weg sind«, murmelt Koko und versucht, mit ihrem Handy einigermaßen brauchbare Bilder zu knipsen. »Jetzt müsste man ein gutes Teleobjektiv haben.«

»Ob die Klevespier-Leute unsere Umweltgauner sind?«, überlegt Johanna aufgeregt.

Stirnrunzelnd betrachtet Koko die Bilder, die sie geschossen hat, auf dem kleinen Handydisplay. »Tja, ein Beweis ist das sicherlich nicht. Aber wenigstens ein Hinweis.« Dann schaut sie auf und blinzelt verblüfft, als Johanna plötzlich alberne Posen macht, die Hände in die Hüften stemmt und dann die Arme nach oben wirft, das Gewicht erst auf das rechte, dann das linke Bein verlagert. Koko will gerade den Mund öffnen, um zu fragen, ob Johanna noch alle Tassen im Schrank hat, als die ihr zuraunt: »Tu so, als ob du mich fotografierst! Da glotzen welche von den Arbeitern zu uns

herüber.« Koko reagiert blitzschnell, reißt das Handy hoch und macht mit übertriebenen Gesten eine Reihe Fotos von der affektiert kichernden Johanna. Dann beschließen sie lautstark, dass sie sich nun ein anderes Hintergrundmotiv suchen wollen, und laufen zurück zu ihren Fahrrädern. Dort angekommen, wirft Johanna einen vorsichtigen Blick zurück zum Firmengelände, aber niemand ist ihnen gefolgt. Offenbar haben die Arbeiter keinen Verdacht geschöpft. Zufrieden will sie auf ihr Rad steigen, als sie Koko kichern hört. Die klickt gerade auf ihrem Handy die Bilder durch, die sie vor dem Zaun von Johanna gemacht hat. Schnell stellt Johanna ihr Rad wieder ab und drängelt sich neben Koko, um sich ebenfalls die Bilder anzusehen. Nach den ersten Fotos bekommen beide einen handfesten Lachanfall.

»Die dürfen wir aber niemandem zeigen«, keucht Johanna, während sie sich die Tränen aus den Augen wischt. »Versprich mir das!«, fügt sie noch bittend hinzu.

Prustend verspricht Koko hoch und heilig, diese Bilder unter Verschluss zu halten. »Aber hey«, meint sie grinsend, als die beiden endlich auf ihre Fahrräder steigen, »wenn du später mal berühmt oder reich oder beides wirst, habe ich prima Material, um dich zu erpressen.«

Mit gespielter Empörung wirft Johanna einen kleinen Ast nach ihr, dann treten die beiden in die Pedale.

Sie fahren noch eine kurze Strecke am Kanal entlang bis zur nächsten Brücke, dann wechseln sie zur anderen Uferseite und fahren wieder zurück in Richtung Hafen. Der Fahrradweg ist hier so breit, dass sie bequem nebeneinander fahren können. Endlich hat auch der Nieselregen aufgehört. Während sie jetzt trocken kanalabwärts strampeln, diskutieren sie, wie wahrscheinlich es ist, dass sie mit dieser Fabrik direkt ins Schwarze getroffen haben. »Das wäre schon der Hammer, wenn wir mal eben die Schuldigen gefunden hätten«, überlegt Johanna laut. Koko gibt zu bedenken, dass es – selbst wenn es so wäre – trotzdem noch an Beweisen mangelt. »Ach«, winkt Johanna ab, »darum kümmert sich Kommissar Bredeke schon. Oder seine Kollegin, diese Frau Präger. Die finde ich übrigens klasse.«

»Geht mir genauso, das ist echt eine tolle Frau«, erwidert Koko.

Sie haben bereits die Hälfte des Rückwegs hinter sich gebracht, als Koko plötzlich aufhört zu treten und das Rad ausrollen lässt. Johanna ist schon einige Meter vor ihr und bremst kräftig. »Was ist denn?«, ruft sie Koko über die Schulter zu. »Hast du einen Platten?«

Koko schüttelt den Kopf und zeigt wortlos in eine bestimmte Richtung. Johanna folgt ihrem Blick. Ein grauer Sichtschutzaun erstreckt sich zu beiden Seiten des Weges. Dort entdeckt Johanna schließlich ein Schild. »Privatgelände.

Unbefugten ist das Betreten untersagt!« Und darunter steht kleiner: »Sepia Chemiewerke«.

Mit großen Augen sieht Johanna ihre Freundin an. »Chemiewerke!«

Mehr muss sie nicht sagen. Koko nickt. »Chemiewerke!«

Ohne ein weiteres Wort stellen beide ihre Räder an der Seite des Wegs ab.

»Lass uns mal am Zaun entlanggehen«, schlägt Koko vor. »Vielleicht gibt es irgendwo eine Stelle, die nicht ganz so gut abgeschirmt ist wie hier.«

»Ja«, stimmt Johanna zu. »Man sieht echt gar nichts.«

Nebeneinander laufen sie den Zaun entlang, bis sie auf den Eingang stoßen. Auch der ist vor neugierigen Blicken durch ein hohes Metalltor geschützt.

»Haben die etwa was zu verbergen?«, mutmaßt Johanna. Nach ein paar Minuten haben sie fast das ganze Gelände umrundet, aber keine Lücke im Zaun gefunden. Dann hat Koko eine Idee: Auf einer Seite grenzt eine nicht mehr bewirtschaftete Wiese mit altem Baumbestand an das Gelände der Sepia-Werke an.

Koko zeigt auf einen hohen Apfelbaum, der etwa fünfzehn Meter vom Zaun entfernt steht. »Wie gut kannst du klettern?«, fragt sie Johanna und sprintet, ohne eine Antwort abzuwarten, hinüber zu dem Baum. Der unterste stabile Ast hängt jedoch unerreichbar hoch über ihrem

Kopf. Mit einer Runde Schnick-Schnack-Schnuck klären die beiden Mädchen, wer nach oben klettert. Johanna gewinnt. Also macht Koko ihr eine Rüberleiter, und Johanna kann den Ast gerade fassen und sich hochziehen. Der weitere Aufstieg ist leichter als erwartet.

»Nicht zu hoch, Johanna«, ruft Koko ihr von unten zu.
»Am Ende fällst du noch runter!«

Johanna schüttelt unwillig den Kopf und tippt sich an die Stirn. Sie schiebt sich ein wenig um den Stamm herum, bis sie mit dem Fuß eine bequem aussehende Astgabel erreichen kann. Als sie sich schließlich darauf niedergelassen hat, blickt sie gespannt zu den Sepia-Werken hinüber. »Ich habe freie Sicht«, ruft sie nach unten der gespannt wartenden Koko zu. Dann sucht sie konzentriert mit den Augen das Gelände ab. Plötzlich ruft sie triumphierend »Ja!«. Ihre Stimme ist etwas quietschig vor Aufregung. »Dahinten ist ein Rolltor geöffnet, und zwei Arbeiter karren Fässer nach draußen ...« Nach einer kurzen Pause ergänzt sie: »... und laden sie auf einen Lkw.«

»Schnell, mach ein paar Bilder«, ruft Koko ebenso aufgeregt zu ihr hoch.

Als Johanna ihr Handy aus der Jackentasche ziehen will, hängt es kurz an einer Falte der Jackentasche fest, und als sie nachgreifen will, flutscht es ihr aus der Hand und fällt zu Boden. »Mist, mein Handy!«, ruft sie Koko zu. Das Telefon ist

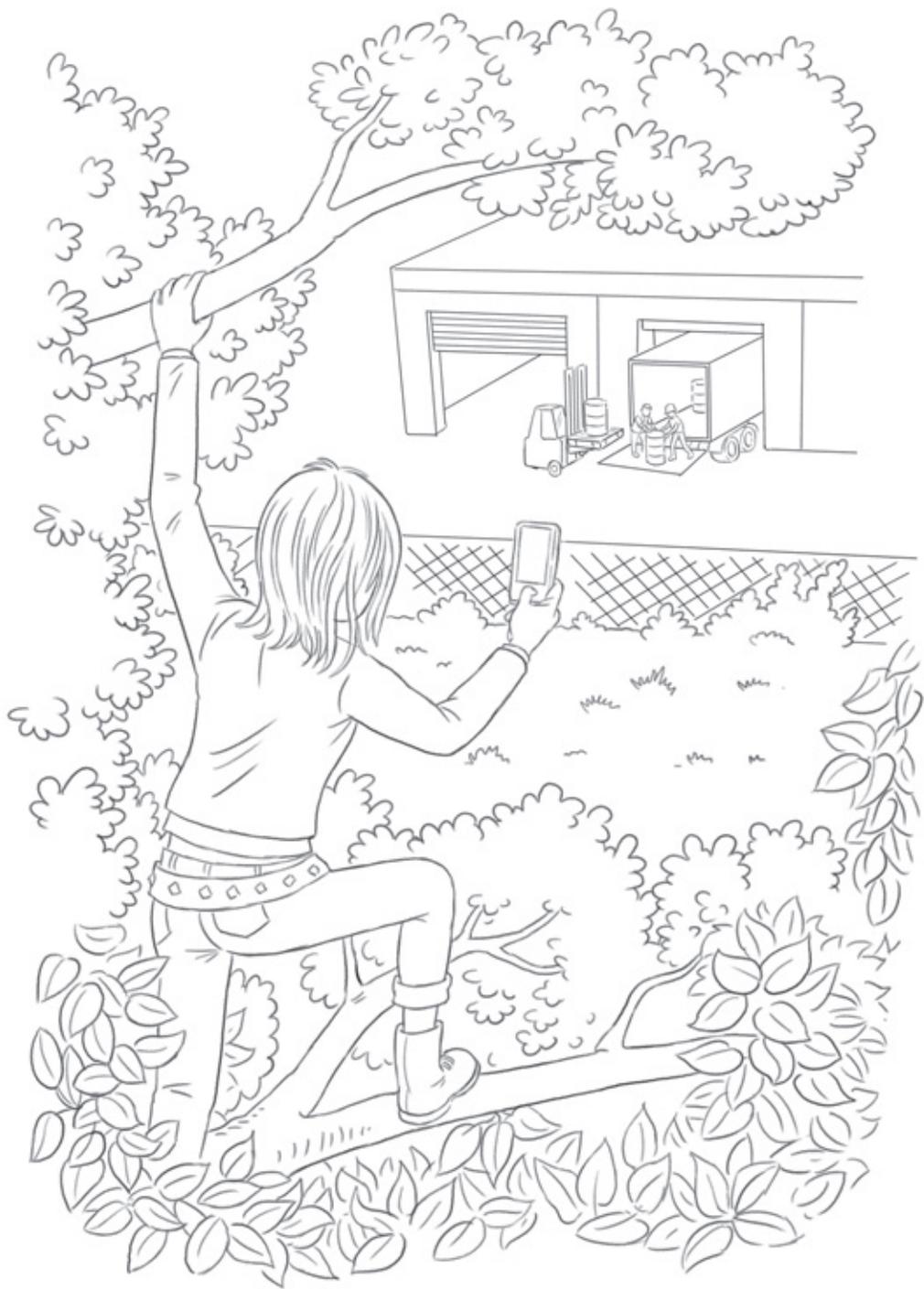
genau neben Kokos Fuß zu Boden geplumpst. Schnell hebt sie es auf, wirft einen kurzen Blick darauf und ruft »Alles okay«. Dann versucht sie, es der Freundin zuzuwerfen. Beim dritten Anlauf klappt es, und Johanna aktiviert schnell die Kamera. Gerade rechtzeitig, als die letzten beiden Fässer auf den Lkw geladen werden, macht Johanna hektisch noch einige Fotos. Dann wird die Ladeklappe geschlossen, doch der Fahrer steigt zu ihrer Enttäuschung nicht ein, sondern wirft die Fahrertür zu und tritt in Richtung eines der größeren Gebäude. Unschlüssig sieht Johanna ihm eine Weile nach, dann macht sie sich an den Abstieg. Den untersten Ast umklammert sie mit beiden Händen, lässt sich herabhängen und springt dann neben Koko zu Boden.

»Zeig mal die Fotos!«, drängt Koko neugierig. Doch gerade, als sie sich beide über das Display beugen, zucken sie vor Schreck zusammen: Sehr nah und sehr laut ertönt auf einmal Hundegebell. Koko hat unwillkürlich einen Satz nach hinten gemacht.

»Der ist hinter dem Zaun«, beruhigt Johanna sie, nachdem der erste Schreck verflogen ist.

»Egal«, befindet Koko. »Jedenfalls klingt er alles andere als friedfertig. Komm, lass uns erst mal abhauen.«

Das lässt sich Johanna nicht zweimal sagen. Sie laufen zu ihren Rädern und beschließen, direkt zu den anderen zurückzufahren.



»Die werden staunen«, meint Koko zufrieden, als sie in die Pedale tritt. Immerhin haben sie bereits zwei Verdächtige gefunden! Das sollen die Jungs erst einmal nachmachen.



Kapitel 7

Entlarvende Bilder

»Also, genau genommen habt ihr nicht zwei Verdächtige gefunden, sondern bewiesen, dass solche Fässer gängige Industriebehälter sind. Wahrscheinlich benutzen ganz viele Fabriken diese Dinger.« Lukas bereut seine harschen Worte sofort, als er Kokos enttäuschten Gesichtsausdruck bemerkt.

Johanna verschränkt die Arme und geht in Verteidigungsstellung. »Das kannst du gar nicht wissen! Genauso gut könnten diese zwei Firmen als Einzige in ganz Hamburg solche roten Fässer nutzen.«

Marek springt Lukas zur Seite. »Na ja, aber wie wahrscheinlich ist *das* denn, bitte?«

An dieser Stelle schreite ich mal lieber ein, bevor sich die Kinder noch in die Haare bekommen. Wir stehen hier immer noch an der



Anlegestelle, wo Marek und Lukas nach der überaus erfolgreichen Fahrt mit dem Polizeiboot von Frau Präger abgesetzt wurden. Sie selbst wollte mit ihren Kollegen der Wasserschutzpolizei weitere Schritte einleiten. Die gefundenen Fässer müssen untersucht werden, und sicher gibt es eine Menge Papierkram zu erledigen. Durch den stundenlangen Nieselregen sind wir alle ordentlich durchnässt. Daher überzeuge ich die vier Detektive, dass wir uns auf den Rückweg zu meinem Boot machen, um uns dort aufzuwärmen. Ein Streit ist damit fürs Erste abgewendet. An Bord koche ich Koko und ihren Freunden erst einmal einen großen Pott heißen Tee. Die Stimmung ist inzwischen wieder viel friedlicher geworden.

»Und zum Schluss hat die Präger richtig Gas geben lassen, der Bug stand voll aus dem Wasser«, beschreibt Marek begeistert. »Das war echt der Hammer!«

Er und Lukas schwärmen seit bestimmt zehn Minuten von ihrer Tour auf dem Polizeiboot. Johanna, die mit einer Decke um die Schultern auf dem Boden sitzt, kommt aufs Wesentliche zurück. »Ein Hammer, dass ihr noch mehr Fässer gefunden habt!«

Lukas, der eben noch mit breitem Grinsen Mareks Erzählung mit Kommentaren ergänzt hat, wird schlagartig ernst. »Ja, das ist echt eine unfassbare Sauerei. Der Kollege

von Frau Präger meinte, möglicherweise sei das nur die Spitze des Eisbergs, und auf dem Grund würden sich noch mehr Fässer befinden. In den nächsten Tagen leiern die einen Einsatz mit Tauchern an, die gezielt nach den Dingen suchen sollen.«

Koko sitzt vornübergebeugt auf einem Hocker und betrachtet die Bilder, die sie mit ihrem Handy bei der Kunststofffabrik gemacht hat. »Wie finden wir nur heraus«, überlegt sie laut, ohne den Blick vom Display zu heben, »ob nicht doch eine der beiden Fabriken die Verursacher der Schweinerei sind?«

Lukas setzt sich neben sie und streckt die Hand aus. »Zeig doch noch mal die Bilder, ich will sie mir mal genauer ansehen.«

Koko überlässt ihm das Handy und steht auf, um sich noch eine Tasse heißen Tee einzugießen. Lukas betrachtet stirnrunzelnd die Fotos, dann zieht er mit zwei Fingern ein Bild auf, um es in der Vergrößerung zu betrachten. Dann das nächste. Dann atmet er tief durch. »Die Klevespier-Firma scheidet aus«, verkündet er laut. »Die waren es nicht.« Er ignoriert die fragenden Gesichter, die sich ihm zuwenden, und stupst Johanna an. »Gib mir bitte mal dein Handy. Ich will was überprüfen.«

Johanna fischt ihr Handy aus ihrer Tasche. »Was denn?«, fragt sie. »Und weswegen scheidet das Kunststoffwerk aus?«

»Sag ich euch gleich«, antwortet Lukas und wedelt ungeduldig mit der Hand, bis Johanna ihm ihr Handy reicht. Gespannt ruft er die wenigen Bilder auf, die Johanna bei den Sepia-Werken noch machen konnte. Zwei sind völlig verwickelt und daher nicht zu gebrauchen, zwei weitere zeigen, wie die letzten beiden Fässer in den Lkw geladen werden. Lukas vergrößert auch hier die Bilder, betrachtet sie genau und ruft triumphierend: »Ja!«

»Jetzt sag schon, was du entdeckt hast, Mann!«, nörgelt Marek.

Lukas hält seinen Freunden die beiden Handys unter die Nase. »Hier, das ist eins der Fässer bei dem Kunststoffwerk. Fällt euch da was auf?«

Drei Köpfe beugen sich über Kokos Handy, auf dem ein stark vergrößertes Bild eines roten Fasses zu sehen ist. Johanna sieht es als Erste: »Da ist so ein Warnaufkleber mit Totenkopf drauf!«

Zustimmung ist von Marek und Koko zu hören, dann hält Lukas ihnen eins der Bilder auf Johannas Handy hin. »Und das hier sind die Fässer bei Sepia.«

»Kein Aufkleber!«, ruft Marek sofort.

»Genau!«, antwortet Lukas mit breitem Grinsen.

»Also sind die Sepia-Leute unsere Umweltschweine!«, stellt Marek fest und springt voller Tatendrang auf. »Was machen wir jetzt? Fahren wir hin?«

Koko hält Marek am Arm fest. »Das ist noch kein Beweis, Marek«, gibt sie zu bedenken. »Wir haben nur zwei Fotos. Die Aufkleber könnten auch zufällig auf der jeweils anderen Seite des Fasses sein. Oder ...«

»Oder in diesen Fässern ist gar nichts Giftiges, weshalb auch kein Warnhinweis nötig ist«, vollendet Lukas ihren Satz.

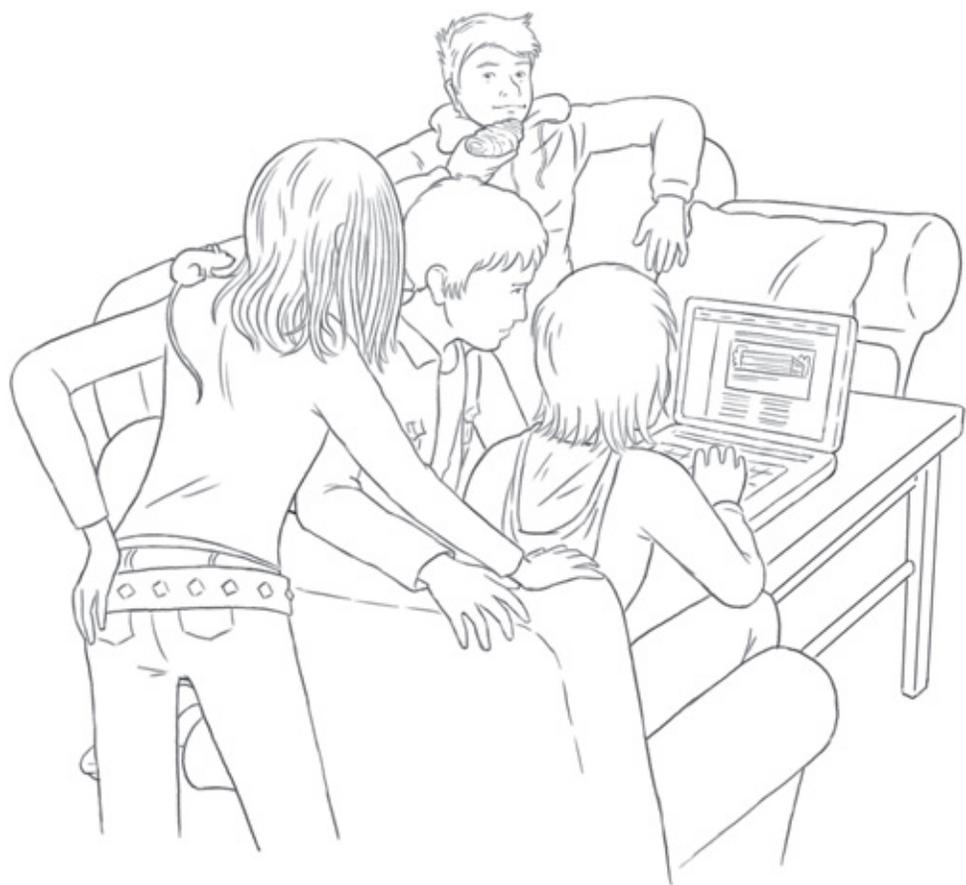
Koko nickt mit ernster Miene.

Marek lässt die Schultern hängen. »Och Mann, ich dachte, wir hätten den Fall schon gelöst. Sind wir jetzt wieder so schlau wie vorher?«

Lukas schüttelt energisch den Kopf. »Nein«, antwortet er nachdrücklich. »Natürlich besteht die Möglichkeit, dass alles ganz unschuldig ist, aber immerhin haben wir doch einen starken Verdacht gegen dieses Chemie-Unternehmen. Wir sollten uns auf jeden Fall mal über die informieren.«

Johanna sieht Lukas an. »Wollt ihr noch mal hinfahren und spionieren?«

»Zuerst informieren wir uns mal von hier aus«, antwortet Koko an Lukas' Stelle. Dann geht sie zum Regal und zieht einen kleinen Laptop heraus. Es ist das alte Notebook von Kokos Bruder Konstantin, das er den Detektiven in einem Anfall von Großzügigkeit für ihre Zentrale überlassen hat. Koko klappt es auf und lässt das Gerät hochfahren, was einige Minuten dauert. Mit perfektem Timing kommt



genau jetzt Opa Jost mit einem großen Teller Franzbrötchen herein. Marek springt als Erster auf, um dem alten Herrn den Teller abzunehmen.

»Wow, Opa Jost«, ruft er, »wo hast du die denn jetzt hergezaubert?«

Opa Jost muss über den hungrigen Gesichtsausdruck des Jungen lachen und grinst. Alle greifen dankend zu, und für eine Weile hört man nur noch ein zufriedenes vierstimmiges Kauen. Dann ist das Notebook endlich hochgefahren, und Koko legt ihr halbes Stück Kuchen daneben ab, um mit beiden Händen tippen zu können.

»So«, sagt sie kurz darauf, »das hier ist die Firmen-Website.«

Lukas setzt sich neben sie und betrachtet ebenfalls den Bildschirm. Johanna stellt sich dahinter und blickt über Kokos Schulter. »Und«, fragt sie, »steht da was Interessantes?«

Koko klickt ein wenig herum, dann zuckt sie mit den Schultern. »Hm, alles nicht so spannend. Die Sepia-Werke sind wohl ein altes Hamburger Familienunternehmen, das aber vor drei Jahren vom letzten Erben der Familie verkauft wurde. Der jetzige Besitzer heißt Rainer Claasen.«

Lukas deutet mit dem Finger auf den Bildschirm. »Da gibt es weitere Infos über ihn. Klick doch mal an.«

Koko ruft die entsprechende Seite auf. Prompt strahlt den Kindern ein großformatiges Bild des Firmenbesitzers entgegen.

Johanna verzieht das Gesicht. »Der sieht ja aus wie ein Model! Also jedenfalls wie ein Model aus so Klamottenkatalogen. Mein Vater bestellt da gerne seine Sachen.«

Koko legt den Kopf schief. »Der sieht aus wie ein ganz schlimmer Schleimer«, befindet sie.

Johanna nickt. »Ja, das meinte ich.«

Lukas bittet Koko herunterzuscrollen, damit er den Text unter dem riesigen Bild lesen kann. »Rainer Claasen, Firmenchef und Vorstandsvorsitzender ... 48 Jahre ... Ausbildung blabla ... beruflicher Werdegang blabla ...«, liest er halblaut vor. Dann sieht er die beiden Mädchen an. »Also, erst mal nichts Besonderes.«

Marek, der inzwischen bereits beim dritten Franzbrötchen angelangt ist, blickt jetzt ebenfalls über Kokos Schulter und deutet auf den Bildschirm. »Da ist eine Bildergalerie, klick die doch mal an.«

Kokos Hand bewegt sich zur Maus, dann fuchtelt sie hektisch an ihrem Nacken herum. »Mensch, Marek, hör jetzt auf zu futtern, du krümelst mich total voll!«

Schuldbewusst streckt Marek das angebissene Stück in die andere Richtung und murmelt: »'tschuldigung.«

Mit einem unwirschen Grunzen klickt Koko die Bildergalerie an. Eine Unmenge Fotos öffnen sich im kleinen Format, und Koko klickt wahllos auf einige davon.

Lukas liest die Bildunterschriften und schüttelt den Kopf.

»Na, da findet sich aber jemand selbst ganz toll. Claasen beim Wohltätigkeitsball, Claasen bei der Eröffnung eines Kinderheims, Claasen bei einem Cocktailempfang am Blankeneser Elbstrand ...«

»Und Claasen im Urlaub in der Schweiz«, ergänzt Koko beim Anblick des nächsten Bildes. »Vielleicht sollt ihm jemand mal sagen, dass das hier seine Firmen-Homepage ist und nicht sein privater Instagram-Account.«

Johanna macht einen beinahe angewiderten Gesichtsausdruck. »Die müssen wir uns ja nicht alle ansehen, oder? Hier, klick da doch mal hin, Koko, auf *Weiterführende Links*.«

Eine Auflistung von Links zu anderen Seiten öffnet sich.

»Das sind offenbar alles Vertriebspartner oder so was«, sagt Marek, der die Liste genauer ansieht. »Hey, scroll wieder ein Stück nach oben, Koko. Da, seht ihr das?«

»Was?«, fragt Lukas, aber Koko und Johanna entdecken es gleichzeitig.

»Die Hamburgische Bürgerschaft?«, tönt es wie aus einem Mund.

Und Johanna fügt hinzu: »Was hat der denn mit dem Parlament zu tun?«

Koko klickt auf den Link, und es erscheint ein Foto, das Herrn Claasen zusammen mit anderen Herrschaften in einem Sitzungssaal des Rathauses zeigt.

Die Bildunterschrift liest Lukas wieder laut vor. »Herr

Claasen bei einer Sitzung des Umweltausschusses der Hamburgischen Bürgerschaft«.

Marek macht große Augen. »Umweltausschuss? Wollte er da fragen, ob man Giftfässer in die Elbe werfen darf?«

Koko runzelt die Stirn. »Der ist doch hoffentlich kein Abgeordneter, oder?«

Lukas lehnt sich auf seinem Stuhl zurück und verschränkt die Arme vor der Brust. »Na«, verkündet er, »dann wissen wir jetzt wenigstens, was wir als Nächstes tun!«

Johanna nickt. »Herrn Strasser anrufen, ja?«

»Nein, lasst uns morgen früh gleich zu ihm hinfahren. Nicht, dass seine Mitarbeiterin uns noch abwimmelt, wenn wir so kurzfristig mit ihm sprechen wollen. Am Tag vor der Plenarsitzung ist er zwar vormittags im Rathaus, aber da ist auch immer ordentlich Hektik«, gibt Koko zu bedenken.

»Ja, du hast recht«, stimmt Marek zu. Da er mit vollem Mund spricht, klingt es ziemlich undeutlich, und ein kleiner Krümelregen rieselt vor ihm zu Boden.

Koko verdreht die Augen. »Marek, dein wieviertes Stück Kuchen ist das denn jetzt?«

Marek schluckt den Bissen herunter und grinst breit. »Das ist eine Sache zwischen mir und dem Gebäck! Wir haben ein Recht auf Privatsphäre.«

Alle prusten los, und Koko wirft lachend ein herumliegendes Päckchen Taschentücher nach ihm.

»Habe ich was verpasst? Was ist denn so lustig?«, fragt Opa Jost, der eben wieder die Zentrale betritt.

»Oh, keine Sorge, Opa«, antwortet Koko. »Du kommst gerade richtig. Marek will gleich seine Verlobung mit deinen Franzbrötchen bekannt geben.«



Kapitel 8

Strasser im Stress

Wie verabredet radeln die vier Freunde am nächsten Morgen gemeinsam zum Hamburger Rathaus, um mit Jörg Strasser zu sprechen. Der Abgeordnete hat immer ein offenes Ohr für die Junior-Detektive und konnte ihnen in der Vergangenheit bei ihren Fällen meist weiterhelfen. Heute ist Herr Strasser allerdings sehr beschäftigt und sagt zwar reflexartig »Ja, bitte«, als die Kinder an seine Tür klopfen, nimmt sie aber zunächst kaum wahr. Akten und lose Blätter stapeln sich rechts und links von ihm auf dem Schreibtisch, und als Lukas, Johanna, Koko und Marek eintreten und ihn mit einem freundlichen »Guten Morgen« begrüßen, starrt er weiter konzentriert auf seinen Terminkalender und ein paar zusammengeheftete Blätter in seiner Hand.

»Mhm, das kommt dann in die Mappe für die Aktuelle Stunde«, murmelt er vor sich hin, ohne aufzublicken. »Ach

herrje, wieso wurde das denn vorverlegt?« Er macht sich eine Notiz auf einem Haftzettel und klebt ihn an die untere Kante seines Computerbildschirms. »Dann muss ich die Große Anfrage morgen schon ...« Er hält kurz inne, um zu überlegen, dann murmelt er weiter: »... fertig machen, ja, das geht schon.« Nach einem Seufzer fügt er hinzu: »Es muss ja irgendwie gehen.«

Die Kinder sind etwas verwirrt, weil ihr erwachsener Freund offenbar bereits vergessen hat, dass sie in seinem Büro stehen.

Koko sieht die anderen unsicher an, dann macht sie einen Schritt auf den Schreibtisch zu. »Guten Morgen, Herr Strasser«, wiederholt sie noch einmal betont deutlich.

Und Johanna fügt schnell hinzu: »Wir stören Sie doch hoffentlich nicht?«

Der Abgeordnete hebt den Kopf und blinzelt die Detektive für einen Moment verwirrt an, als ob er sich tatsächlich fragen würde, wie sie auf einmal aus dem Nichts in seinem Büro erscheinen konnten. Statt einem »Guten Morgen« fragt er stirnrunzelnd: »Äh, was macht ihr denn hier?«

»Na, Sie besuchen natürlich«, antwortet Koko mit dem freundlichsten Lächeln.

Fast Hilfe suchend blickt Strasser zur Tür. »Hat meine Mitarbeiterin euch nicht ... äh ... gesagt, dass es heute ... äh ... nicht passend ist?«

Schuldbewusst sehen sich die Kinder an. »Nun ja, doch«, gibt Koko zu.

Und Marek ergänzt lässig: »Aber dann ist sie aufgestanden, um irgendwelche Akten wegzubringen. Also haben wir trotzdem unser Glück versucht.«

Seufzend lehnt sich Strasser in seinem Stuhl zurück und streckt seine Arme nach oben, um den Rücken zu dehnen. Dann deutet er mit einer Hand auf seinen Schreibtisch. »Es passt heute leider wirklich nicht gut, Kinder. Ihr seht ja selbst – ich habe unheimlich viel zu tun.«

Lukas nickt verständnisvoll. »Ja, das tut uns auch leid. Aber es ist wirklich sehr wichtig.«

»Und es geht auch bestimmt ganz schnell«, fügt Johanna hinzu.

Jetzt muss der Politiker doch über die Dreistigkeit der Kinder schmunzeln. Halb belustigt, halb verzweifelt hebt er einen Stapel Akten hoch und lässt ihn wieder auf den Tisch fallen. Ein sattes Geräusch erklingt, der Stapel ist ziemlich schwer. »Wisst ihr eigentlich, was mir noch alles bevorsteht?«, fragt er und deutet auf die Papiere. »Das allein sind die Drucksachen, die ich heute noch, ich betone, *heute noch*, lesen muss. Das hier ...«, er wedelt mit mehreren, beidseitig eng bedruckten Blättern, »das ist die Tagesordnung der Bürgerschaft für den morgigen Sitzungstag.« Dann klopft er mit dem Zeigefinger auf eine Stelle ganz oben auf dem



Blatt. »Los geht es mit einer Aktuellen Stunde, da hat mich meine Fraktion gleich zu zwei Punkten als Redner vorgesehen. Und dann warten noch sechsundfünfzig andere Tagesordnungspunkte auf mich.« Er lässt das Blatt wieder sinken und stützt den Kopf in beide Hände. »Und zu allem muss ich eine Meinung haben. Und jetzt ... kommt auch noch ihr.«

Marek schielt auf das eng bedruckte Blatt. »Warum wird das nicht einfach ein bisschen mehr verteilt?«, fragt er arglos. »Das könnte man doch an mehreren Tagen machen.«

»Das machen wir schon. Wir bereiten die vielen verschiedenen Themen über Wochen und Monate vor. Aber entscheiden können wir natürlich nur in den Plenarsitzungen, wenn alle Abgeordneten zusammenkommen. Das ist dann alle vierzehn Tage, öfter geht das wirklich nicht«, erklärt Herr Strasser. »Es ist einfach ein Zeitproblem, viele Politiker haben ja noch ihren eigentlichen Beruf. Ich bin nicht hauptberuflich Politiker, das wisst ihr doch?«

Marek zuckt mit den Schultern.

»Ja, eigentlich schon«, sagt Koko zögernd. »Aber wir kennen Sie ja nur von hier.« Sie macht eine vage Handbewegung, die entweder das Büro oder das ganze Rathaus umschließt. »Haben Sie uns mal erzählt, was Sie eigentlich von Beruf sind?«, fragt Johanna neugierig, und Herr Strasser gibt Auskunft.

»Ich bin Anwalt – deswegen muss ich auch gleich wieder

in unsere Kanzlei.« Dann ergänzt er lächelnd: »Außerdem nicht mehr weit von der Fünzig entfernt, ich habe eine Partnerin und zwei Söhne. Was wollt ihr noch wissen?«

»Ihre Schuhgröße wäre noch gut«, sagt Marek wie aus der Pistole geschossen.

Da müssen alle lachen.

Immer noch lächelnd schüttelt Herr Strasser den Kopf. »Ihr seid schon Originale.« Dann wird er wieder ernst. »Jedenfalls: Eben weil Abgeordnete noch ein Leben und ein Berufsleben außerhalb des Rathauses haben, finden die Sitzungen fast alle am Nachmittag statt. Ich bin heute nur schon seit ...«, er blickt auf seine Armbanduhr, »... seit zwei Stunden hier, weil ich noch so viel vorbereiten muss.« Ein leises Rascheln dringt an sein Ohr, und er sucht mit den Augen seinen Schreibtisch nach dem Ursprung des Geräuschs ab. Dann wendet er sich mit stoischer Miene an Johanna und sagt: »Und da ist es auch nicht allzu hilfreich, wenn Filippo meine Tagesordnung anknabbert.«

Mit einem lauten »Oh!« schnappt sich Johanna ihre Ratte, die sich mal wieder unbemerkt aus ihrer Tasche geschlichen hat und auf den Schreibtisch geklettert ist. »Filippo, benimm dich doch mal!«, schimpft sie mit dem kleinen Nager, dann entschuldigt sie sich bei Herrn Strasser, aber der winkt ab.

»Gut«, sagt er ergeben und verschränkt die Arme. »Da ihr

ja nun mal hier seid und ich weder Kraft noch Lust habe, euch rauszuwerfen ...«, bei diesen Worten zwinkert er ihnen zu, »... könnt ihr mir auch genauso gut erzählen, was euch dieses Mal auf dem Herzen liegt.«



Ja, der gute Jörg Strasser hat das Herz auf dem rechten Fleck. Und er kann meiner Enkelin und ihren Freunden kaum etwas abschlagen. Abwechselnd berichten ihm jetzt die vier, wie Henning und ich das erste Giftfass entdeckt haben und was seitdem alles passiert ist. Koko und Johanna zeigen ihm die Bilder, die sie bei den beiden Fabriken geknipst haben, und Lukas erklärt, warum ihr Verdacht auf die Sepia-Werke gefallen ist. Dann berichtet Koko von ihrer Recherche auf der Firmen-Website und fragt Strasser gezielt nach dem Besitzer der Sepia-Werke. Strasser macht inzwischen einen sehr interessierten Eindruck.

»Rainer Claasen?«, fragt der Abgeordnete etwas verblüfft nach. Nach vierköpfigem Nicken faltet er die Hände und überlegt laut. »Jaja, doch, natürlich kenne ich den. Der ist in letzter Zeit einige Male im Umweltausschuss als Experte zu Gast gewesen.«

»Genau«, bestätigt Koko. »Das haben wir auf seiner Website gelesen.«

»Wie war denn das noch mal?«, sagt Johanna und kratzt sich mit fragender Miene am Kopf. »Was genau passiert in einem Ausschuss?«

Herr Strasser deutet wieder auf die Papiere auf seinem Schreibtisch. »Ihr habt ja gesehen, wie viele Themen wir hier in der Bürgerschaft behandeln müssen«, erklärt er. »Wenn wir oben im Plenarsaal zusammensitzen – das habt ihr bestimmt schon mal im Fernsehen gesehen –, dann tauschen wir noch einmal öffentlich die wichtigsten Argumente aus und stimmen anschließend ab, entscheiden also endgültig. Die ganze Vorarbeit geschieht aber in den unterschiedlichen Ausschüssen.«

Marek füttert Filippo, der inzwischen auf Johannas Schulter geklettert ist, mit einem Keks. »Deshalb haben die auch verschiedene Namen. Umweltausschuss, Verkehrsausschuss und so«, sagt er nachdenklich.

Johanna nimmt ihm den Keks aus der Hand und sieht ihn tadelnd an. »Das ist doch nicht gut für eine Ratte!«

Herr Strasser fährt unbeirrt fort. »Genau. Ein Ausschuss ist eine Art Arbeitsgruppe von Abgeordneten zu einem bestimmten Thema. Hier informieren wir uns und beleuchten die Probleme von allen Seiten. Man kann ja nicht alle Details mit einhunderteinundzwanzig Leuten diskutieren.«

Marek widersteht der Versuchung, die Schreibtischlampe von Herrn Strasser hin- und herzudrehen, um die

Problematik zu beleuchten. Das wäre jetzt zu albern, und immerhin stehen sie dem armen Mann gerade seine knappe Zeit. Also faltet er die Hände und hört aufmerksam zu.

»Dazu brauchen wir eben auch Experten aus den jeweiligen Fachbereichen. Wir kennen uns ja nicht in allen Themen gleich gut aus. Diese Experten erklären uns dann, wie bestimmte Dinge ablaufen, oder wo Probleme liegen und warum – aus ihrer jeweiligen Sicht. Und dann schildern wieder andere Experten ihre Sichtweise, die durchaus auch abweichend sein kann.«

Johanna nickt nachdenklich. »Aber kann man solchen Experten einfach vertrauen?«

»Zum einen werden die Experten schon nach ihrer Kompetenz ausgesucht«, erläutert Herr Strasser. »Und aus unterschiedlichen Meinungen und unseren Nachfragen entsteht dann ein ganz gutes Gesamtbild. Aber natürlich wird in so einer Ausschusssitzung auch viel diskutiert und gestritten. Das wirkt dann manchmal so, als könnten wir uns persönlich nicht ausstehen, aber so ist es nicht. Es geht dabei immer um die Sache. Harte Auseinandersetzungen sind wichtig in der Politik – letztlich ist es unser Anliegen, einen guten Kompromiss zu finden.«

»Es geht ja auch selten um irgendwelche Kinkerlitzchen, nehme ich an, sondern um wirklich wichtige Dinge«, wirft Lukas ein.

»So ist es«, bestätigt der Politiker lächelnd. Dann fügt er hinzu: »Übrigens ist das alles nicht geheim, im Gegenteil. Die ganzen Plenar- und Ausschuss-Protokolle könnt ihr jederzeit im Internet nachlesen. Da steht genau, wer wann was gesagt hat.«

Koko streichelt Filippo, der gerade von Johannes Schulter auf ihre gewechselt ist. »Aha, das heißt, da steht dann auch, was dieser Claasen gesagt hat?«, hakt sie nach.

Herr Strasser nickt, dann hat er offenbar einen Einfall und klickt auf dem Bildschirm eine Art Kalender an. Sein Blick wandert kurz suchend über die Tabelle, und dann deutet er erfreut auf einen Punkt. »Ihr habt Glück, heute Nachmittag findet eine Sitzung des Umweltausschusses statt! Sie ist öffentlich, und Herr Claasen ist auch anwesend. Ihr könnt zuhören, wenn ihr wollt!«

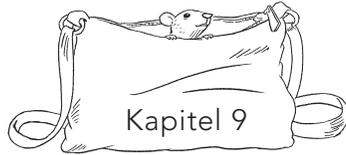
Marek reibt sich die Hände. »So wie damals bei der Sitzung, wo es um die Kampfhunde ging. Da waren wir ja auch dabei.«

Herr Strasser muss bei der Erinnerung an diesen Tag lächeln. »Ihr wart allerdings nicht nur dabei, ihr wart mit-tendrin, würde ich sagen.« Er legt beide Handflächen auf den Tisch und sieht die Kinder der Reihe nach an. »Kommt doch um Viertel vor fünf vorbei. Ich zeige euch dann den Weg zum Sitzungssaal.«

Die vier Detektive nicken erfreut und bedanken sich.

Dann deutet der Politiker mit gespielmtem Ernst zur Tür. »So, und jetzt raus, alle miteinander. Sonst lasse ich ein Schild an die Rathaustür anbringen: Kein Zutritt für Detektive!«

Kichernd verlassen die vier schleunigst Herrn Strassers Büro und beschließen, die Zeit bis zur Sitzung mit einem kleinen Einkaufsbummel zu verbringen.



Einkaufen mit Phantom

Das Wetter hat heute ein Einsehen mit den Alster-Detektiven. Es ist zwar recht kühl, aber sonnig und trocken. Sie schlendern erst die Mönckebergstraße und dann die Spitaler Straße entlang und schauen in die Schaufenster der Geschäfte. Johanna verstaubt Filippo sicher zusammen mit ein paar Nüssen als Leckerli in ihrem geräumigen Rucksack. Aus Erfahrung weiß sie, dass Ladenbesitzer Rattenbesuch nicht besonders gerne sehen. Lukas verkündet, dass bald der Geburtstag seiner Mutter vor der Tür steht und er ein Geschenk sucht. Und Koko möchte sich endlich eine gute Digitalkamera kaufen. »Die Handykamera kommt einfach schnell an ihre Grenzen, das haben wir ja bei diesem Fall gerade wieder gesehen.«

Marek grinst sie an. »Du willst also diese Anschaffung nur zum Wohle unserer Ermittlungen tätigen und nicht

für deinen Privatgebrauch. Das finde ich sehr nobel von dir.«

Koko verdreht die Augen und knufft Marek in die Seite. »Das habe ich nie behauptet, du Vogel.«

Im nächstgelegenen Elektrofachhandel betrachtet Koko einige Digitalkameras und gleicht das Angebot mit ihren Finanzen ab. Dabei wird schnell klar, dass es noch einige Monate dauern wird, bis sie sich das Modell ihrer Wahl leisten kann. Marek diskutiert eifrig mit ihr über die Vor- und Nachteile von diesem oder jenem Modell. Johanna und Lukas stehen etwas abseits und sehen sich um.

»Was hast du dir denn vorgestellt für deine Mutter?«, fragt Johanna Lukas, der etwas ratlos mit den Schultern zuckt. Sein Blick wandert zur Abteilung mit Haushaltsgeräten.

»Sie hat vor ein paar Wochen erzählt, dass sie einen neuen Stabmixer braucht, weil bei ihrem Gerät der Schalter nicht mehr richtig einrastet.«

Johanna sieht Lukas mit einer Mischung aus Ungläubigkeit und Mitleid an und schüttelt den Kopf. »Du kannst ihr doch keinen Mixer schenken! Das ist doch kein Geburtstagsgeschenk! Echt ey, Männer! So ein Vorschlag hätte auch von meinem Vater kommen können!«

»Äh, okay, und ... was würdest du dann vorschlagen?«, fragt Lukas etwas kleinlaut nach.

Johanna verdreht die Augen. »Ich kenne doch deine Mutter kaum, Lukas! Du solltest doch wissen, was ihr Freude machen würde. Darum geht es doch beim Schenken: Sich Gedanken zu machen, was dem anderen gefällt und im besten Fall auch eine Überraschung ist.«

Lukas blinzelt sie mit völlig ratlosem Blick an.

Johanna seufzt und spricht dann geduldig wie mit einem kleinen Kind. »Was hast du ihr denn letztes Jahr geschenkt? Fangen wir doch so an.«

Lukas versucht, sich zu erinnern, dann fällt es ihm plötzlich wieder ein. »Ein Set mit Badeschaum!«, verkündet er stolz. Als er Johannas verzweifeltes Kopfschütteln sieht, wird er unsicher. »Nicht gut?«

Johanna setzt zu einer längeren Rede an, aber da entdeckt Lukas ein bekanntes Gesicht vor der Rolltreppe, die zum oberen Stockwerk führt. »He, sieh mal, wer da ist!«, ruft er, dankbar für die Ablenkung.

Johanna dreht den Kopf in die Richtung, in die Lukas zeigt, und entdeckt Alex, die mit einem Hund an der Leine mit zweifelndem Blick die Rolltreppe betrachtet.



Alex heißt eigentlich Alexandra und ist eine Mitschülerin der vier Detektive. Bei ihrem letzten Fall mit den Kampfhunden hat Alex'

Cousin Nikos eine entscheidende Rolle bei der Überführung des Übeltäters gespielt. Seit Kurzem ist Alex auch in Kokos Basketballteam. Ich weiß, dass meine Enkelin das dunkelhaarige Mädchen mit dem komplizierten griechischen Nachnamen überaus sympathisch findet. Und Alex findet ihrerseits das Detektiv-Hobby der vier Freunde sehr spannend. Als Lukas und Johanna winkend auf sie zugehen, strahlt sie über das ganze Gesicht.

»Hey, das ist ja ein Zufall«, ruft Alex ihnen entgegen. »Was macht ihr denn hier?« Bevor Lukas antworten kann, fügt Alex schon mit schiefem Grinsen hinzu: »Ja, okay, dumme Frage. Einkaufen natürlich, was sonst?« Dann kneift sie ein Auge zu und sieht sich übertrieben theatralisch nach allen Seiten um. »Oder seid ihr etwa einer Ladendieb-Mafia auf der Spur?«

Johanna und Lukas müssen lachen, dann erklären sie, warum sie hier sind, und zeigen auf die Abteilung mit den Digitalkameras, wo Koko und Marek sich immer noch angeregt über die möglichen Alternativen unterhalten.

Dann geht Johanna in die Hocke. »Was ist das denn für einer?«, ruft sie verzückt. »Der ist ja knuffig. Seit wann hast du einen Hund?«

Der grauschwarze, zottelige kleine Hund leckt Johanna begeistert die Finger. Alex zieht einmal kurz an der Leine und sagt: »Lass das doch, Fanni!« Dann beantwortet sie



Johannas Frage. »Der gehört meinem Bruder. Toni hat nur im Augenblick ...«, hier stockt sie kurz, als suche sie nach den richtigen Worten.

Für den Bruchteil einer Sekunde scheint ein sorgenvoller Ausdruck über ihr Gesicht zu ziehen, doch der ist so schnell wieder verschwunden, dass Lukas glaubt, sich geirrt zu haben.

»Er hat viel zu tun, deshalb kümmerge ich mich in letzter Zeit oft um Fanni«, erklärt Alex schnell.

Johanna streichelt den Hund, der freudig mit dem Schwanz wedelt. »Fanni? Ein lustiger Name. Also ein Mädchen?«

Alex schüttelt den Kopf und verdreht die Augen. »Toni hat ihn ‚Phantom‘ genannt, wegen der Farbe oder so. Aber das ist doch ein bescheuerter Name für einen Hund. Deswegen sage ich Fanni zu ihm. Und ich glaube, der Name gefällt ihm besser.«

Ein entzückter Aufschrei hinter ihnen lässt alle drei herumfahren. Es ist Koko, die gerade mit Marek zusammen nach ihren beiden Freunden sucht und beim Anblick des Hundes völlig aus dem Häuschen ist. Lukas grinst, als er beobachtet, wie die Freundin den Hund durchknuddelt, was der sich begeistert gefallen lässt. Koko hätte schon immer gern einen Hund gehabt, das weiß Lukas. Aber weder sie noch ihre Mutter, und ihr Bruder Konstantin erst recht nicht, hätten genügend Zeit für so ein Tier.

Die Detektive unterhalten sich noch kurz mit Alex, dann erklärt die mit einem Blick auf ihre Armbanduhr, dass sie jetzt dringend weitermüsse. Sie verabschieden sich, und Koko wirft dem kleinen Fanni noch einen letzten, sehnsüchtigen Blick nach.

Die vier Freunde schlendern weiter die Einkaufsstraße entlang.

Johanna schüttelt ungläubig den Kopf. »Alex hat völlig recht. Phantom! Selten dämlicher Name.« Nach kurzem Überlegen fragt sie Koko: »Aber sag mal, ihr Bruder heißt Toni? Das klingt jetzt nicht wirklich griechisch.«

»Nein, das ist nur sein Spitzname, er heißt eigentlich Antonis«, erklärt Koko.

Im Weitergehen erzählt Marek Johanna, welche Kamera Koko gerne hätte und warum, und Lukas und Koko fallen ein bisschen zurück.

»Sag mal, hat Alex irgendwie Probleme zu Hause? Oder die Familie?«, fragt Lukas leise.

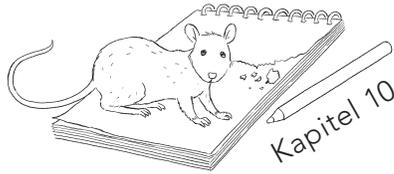
Stirnrunzelnd sieht Koko ihn an. »Wieso? Wie kommst du darauf?«

Lukas ärgert sich, es überhaupt ausgesprochen zu haben. »Ach, nur so«, wiegelt er ab. »War nur so ein Gefühl vorhin.«

Koko denkt eine Weile ernsthaft darüber nach und zuckt dann mit den Schultern. »Also, nicht, dass ich wüsste. Erzählt hat sie nichts.«

Lukas bemüht sich um einen Themenwechsel. Er sieht sich kurz um, um sicherzugehen, dass Johanna ihn nicht hört. Dann sagt er leise: »Übrigens, was hältst du denn von einem Stabmixer als Geburtstagsgeschenk für meine Mutter?«

Die Freundin sieht ihn mit einem Blick an, als hätte er gerade vorgeschlagen, sie könnten noch einen leckeren Heuschrecken-Burger essen gehen. »Boah, Lukas, echt jetzt? Das geht gar nicht!«



Die Ausschusssitzung

Kurz vor fünf Uhr am Nachmittag finden sich die vier Detektive wieder bei Herrn Strasser ein, der sie zur Sitzung des Umweltausschusses begleitet. Sie suchen sich Plätze im hinteren Teil des Saals, und kurz darauf beginnt die Sitzung auch schon. Koko stupst ihre Freunde an und zeigt unauffällig auf einen Mann drei Stuhlreihen vor ihnen, in einem modern geschnittenen Anzug und mit schwarzen, zurückgegelten Haaren. Das muss Rainer Claasen sein! Nach zwei kürzeren Wortbeiträgen von Abgeordneten ist der Firmenchef auch bereits an der Reihe. Sein Thema sind die Kontrollmechanismen für die regionale Chemie-Industrie. Die Kinder verstehen längst nicht alles, worüber geredet wird, aber schon nach wenigen Sätzen sehen sie sich bedeutungsvoll an. Claasen kommt nämlich alles andere als sympathisch rüber. Johanna lässt ihre Blicke über die

Reihen der Abgeordneten schweifen und kommt zu dem Schluss, dass die Detektive nicht allein mit ihrer Meinung dastehen. Ihr fallen zwei Frauen direkt neben der Ausschussvorsitzenden auf, die während Claasens Rede immer mal wieder missbilligend den Kopf schütteln. Auch Koko hat die beiden schon bemerkt. Endlich ist Herrn Claasens Redezeit vorbei, und nach einer weiteren guten Stunde, in der noch jede Menge Argumente ausgetauscht werden, ist die Sitzung beendet. Die meisten Leute strömen direkt aus dem Saal, einige blicken dabei gehetzt auf die Uhr. Lukas vermutet, dass nicht nur Herrn Strassers Terminkalender heute voll ist. Herr Claasen hingegen scheint Zeit zu haben: Er plaudert am Eingang des Saals mit einer Dame und einem Herrn, die eben auch bei der Sitzung anwesend waren.

»Da steht er und hat es offenbar nicht eilig«, macht Lukas seine Freunde auf Claasen aufmerksam. »Wie wollen wir denn an ihn rankommen?«

Marek zuckt mit den Schultern. »Auf die übliche Tour? Wir kommen von einer Schülerzeitung und wollen ihn interviewen?«

»Aber wozu wollen wir ihn denn befragen?«, gibt Johanna berechtigterweise zu bedenken. »Irgendetwas müssen wir ihm doch sagen.«

Koko überlegt kurz. »Wir planen eine mehrteilige Reihe über Umweltschutzaspekte in der heutigen Industrie, und

da würden wir gern den Anfang mit einem Chemie-Unternehmen machen ...«, sagt sie dann.

»Vor allem, um von vornherein Vorurteile von Mitschülern zu entkräften, die ohne Hintergrundwissen Chemie erst einmal als ‚böse‘ ansehen«, ergänzt Lukas.

Johanna nickt zustimmend. »Das ist gut, da liefern wir ihm doch die Selbstbeweihräucherung auf dem Silbertablett. Los, gehen wir hin.«

Sie nähern sich langsam dem Ausgang und warten, bis Claasen sich von seinen beiden Gesprächspartnern verabschiedet hat. Den Mantel, den er sorgfältig über seinen linken Arm gelegt hat, zieht er nun umständlich an. In diesem Moment treten die vier Kinder an ihn heran, und Koko ergreift in ihrem allerfreundlichsten Tonfall das Wort.

»Entschuldigung? Herr Claasen, nicht wahr? Hätten Sie wohl eine Minute Zeit für uns?«

Claasen dreht sich zu den Kindern um und betrachtet kurz alle vier mit abschätzigem Blick. Seine eben noch höflich-aalglatte Miene verzieht sich und wirkt nun genervt. »Was gibt's?«, fragt er knapp.

Koko kommt für einen Moment aus dem Konzept, als ihr die sorgsam manikürten Hände des Sepia-Chefs bewusst werden und sie unwillkürlich vor sich sieht, wie der Mann im Anzug in einem Nagelstudio sitzt und sich die Fingernägel



feilen lässt. Dann fängt sie sich wieder. Während ihre Freunde weiterhin den Gesichtsausdruck »freundlich-zuvorkommende Musterschüler« zur Schau tragen, räuspert sie sich kurz. »Wir sind Schüler hier aus Hamburg und arbeiten für eine Schülerzeitung«, sagt sie dann im nettesten Tonfall, zu dem sie in der Lage ist. »Wir planen eine mehrteilige Artikelserie über Umweltschutz, vor allem zu den Umweltschutzaspekten in der Industrie von heute. Wir waren eben als Zuschauer hier in der Sitzung und haben Ihren Vortrag ge-

hört.« Sie wartet kurz auf ein bestätigendes »Ja« oder »hm« oder wenigstens ein Nicken von Claasen als Zeichen, dass er sie verstanden hat, aber der gut 1,85 Meter große Mann starrt sie nur unverwandt an. Mit dem Vorsatz, sich nicht irritieren zu lassen, fährt Koko fort: »Also, und deshalb wollten wir Sie fragen, ob Sie uns wohl ein Interview geben würden.«

Wieder blickt der Mann die Kinder von oben herab an. »Schülerzeitung? Und was wollt ihr von mir wissen?«, fragt er dann in einem alles andere als warmherzigen Ton.

Lukas springt seiner Freundin bei. »Sie sind ja der Inhaber eines großen Unternehmens, der Sepia-Werke, wenn ich das richtig mitbekommen habe?« Auch Lukas hofft vergeblich auf eine wie auch immer geartete Reaktion von Claasen, denn der bleibt stumm. Also spricht er weiter: »Und ja, da würden wir gern einiges über die Firma erfahren und vielleicht auch über Ihren Werdegang. Vielleicht können wir das Werk ja auch mal besichtigen, um auchspeziell die Vorurteile ...«

Doch weiter kommt Lukas nicht, denn Claasen bügelt ihn mit einer Handbewegung, als wolle er eine lästige Fliege verscheuchen, mitten im Satz ab. »Nein, nein, für so was habe ich wirklich keine Zeit. Ruft bei der Pressestelle an und lasst euch ein paar Flyer schicken. Also, ich muss jetzt los, ich bin ja nicht zum Vergnügen hier.« Damit dreht Claasen sich um und lässt die Kinder ohne ein weiteres Wort stehen.

Mit großen Augen sehen ihm die vier Detektive hinterher. »Was für ein eingebildeter Fatzkel!«, empört sich Koko.

Johanna schüttelt nur den Kopf. »Wer sich so viel Rasierwasser über den Kopf kippt, dass er drei Meter gegen den Wind stinkt, sollte echt nicht so arrogant sein.«

Marek beobachtet eine Abgeordnete, die mit zwei anderen Herren heftig debattiert und dabei einen sehr ungehaltenen Eindruck macht. Er überlegt, ob die wohl auch gerade über Claasen sprechen. Sein Blick schweift weiter, und während neben ihm Lukas feststellt: »Der Plan ging nach hinten los!«, entdeckt Marek ein bekanntes Gesicht – oder nein, sogar zwei! »Seht mal, da drüben ist Strasser! Und kennt ihr den anderen neben ihm?«

Neugierig drehen sich seine Freunde um. »Das ist ja Kommissar Bredeke!«, ruft Johanna. »Was macht der denn hier?«

Sie laufen zu den zwei Männern hinüber, die die Kinder freundlich begrüßen. Eine Wohltat nach der Abfuhr des Chemiewerk-Besitzers!

»Na«, fragt Herr Strasser, »hat euch die Sitzung gefallen?«

Lukas druckst ein wenig herum, aber Koko spricht offen aus, dass sie sich etwas gelangweilt haben.

Herr Strasser muss lachen. »Ihr seid eben mehr an Action interessiert, nicht wahr?«

»Oh ja, zu meinem Leidwesen«, mischt sich Kommissar Bredeke mit gespielter Verzweiflung ein.

Marek fragt den Beamten, was ihn hier ins Rathaus führt.

»Ach«, antwortet Bredeke und klopft Herrn Strasser auf die Schulter. »Ich wollte Jörg eigentlich nur auf einen Kaffee entführen.« Und spöttisch, aber doch freundschaftlich fügt er hinzu: »Doch der vielbeschäftigte Politiker hat natürlich keine Zeit.«

»In der Tat«, bestätigt Herr Strasser. »Im Gegensatz zu gewissen Polizeibeamten, die ich kenne, muss ich wirklich arbeiten.«

Amüsiert blickt Koko zwischen den beiden Männern hin und her. »Stimmt ja«, entfährt es ihr. »Sie beide kennen sich ja schon länger.«

»Richtig«, bestätigt Bredeke. »Wir kennen uns aus dem Innenausschuss. Jörg hat vor Jahren mal dort gearbeitet, und ich habe hin und wieder über die Arbeit der Polizei referiert.«

»Ha«, widerspricht Herr Strasser. »Von wegen referiert. Ihr hättet mal hören sollen, wie er mit den Politikern geredet hat. Unter dieser netten Fassade verbirgt sich ein ganz harter Hund, sage ich euch.«

»Ich glaube, es hat den Herren mal ganz gutgetan, dass jemand Klartext geredet hat«, erklärt der Kommissar. »Ihr wolltet von uns immer gute und fundierte Ermittlungsergebnisse, und uns waren durch die Vorschriften im Datenschutz regelmäßig die Hände gebunden.«

Trotz des lockeren Tons merkt Lukas, dass Bredekes Worte durchaus ernst gemeint sind.

»Ja, das verstehe ich«, antwortet Strasser nun ganz sachlich. »Aber die Vorschriften sind gut und wichtig, Klaus, das weißt du.«

Johanna wirft Koko einen kurzen Blick zu und sieht, dass sie das Gleiche denkt: Das ist das erste Mal, dass sie Kommissar Bredekes Vornamen hören.

Strassers Tonfall ist schon wieder versöhnlicher, als er dem Kommissar zuzwinkert. »Nun, bei dem Thema kommen wir nie auf einen Nenner, nicht wahr?«

Bredeke grinst und wendet sich dann an die Kinder. »Jörg hat mir gerade erzählt, dass ihr den Chef der Sepia-Werke unter die Lupe nehmen wollt?«

Die Kinder berichten enttäuscht von der gerade erlebten Abfuhr.

Herr Strasser nickt bedächtig. »Ja, das passt ins Bild. Du hättest ihn eben in der Sitzung hören sollen, Klaus. Sein Vorschlag ist, dass sich die Chemie-Unternehmen in Zukunft selbst kontrollieren sollen. Sich selbst kontrollieren! Er begründet das natürlich mit dem Standard-Argument der Geldersparnis.«

Der Kommissar schnaubt ungläubig. »Aber dann kann ja jeder machen, was er will?« Dann sieht er die vier Kinder an. »Ich bin euch noch den Bericht von Frau Präger von der

Wasserschutzpolizei schuldig. Sie hat mich angerufen und mir mitgeteilt, dass tatsächlich in allen gefundenen Fässern der gleiche giftige Abfall war. Ein weiteres Labor hat es bestätigt.«

»Also, ich bin dafür, dass wir uns noch mal genauer bei diesen Sepia-Werken umsehen, was meint ihr?«, sagt Marek mit grimmiger Entschlossenheit zu seinen Freunden.

Die drei stimmen sofort zu. Johanna stellt die berechtigte Frage, wie sie vorgehen sollen. Als Koko bereits Luft holt, um das zu erörtern, zwinkert Bredeke seinem Freund Strasser zu. »Oje, ich glaube, *wir* wollen das jetzt gar nicht hören!«, sagt er schnell.

Lukas grinst. »Freunde, ich denke auch, wir sollten unsere Aktionen nicht im Beisein von Politik und Polizei besprechen.«

Mit gespielter Entsetzen packt Strasser den Kommissar am Ärmel und sagt: »Weißt du was, Klaus, ich glaube, ich brauche jetzt doch einen Kaffee!«



Kapitel 11

Hilfreiche Bratwurst

Dieses Mal hätten sowohl der Abgeordnete als auch der Kommissar ruhig von den Plänen der Detektive erfahren können, denn es ist schließlich nicht verboten, sich abends in Sichtweite eines Firmengeländes auf die Lauer zu legen. Genau das machen die vier. Da die Sepia-Werke von dem hohen und ziemlich dichten Sichtschutzzaun umgeben sind, haben sich die Kinder aufgeteilt. Marek und Johanna bewachen aus sicherer Entfernung das Werkstor, das natürlich um diese Zeit geschlossen ist. Sie wollen beobachten, ob doch noch jemand hinein- oder herausfährt. Und Koko und Lukas haben sich in weiser Voraussicht ein dickes Seil als Kletterhilfe mitgenommen und sitzen nun beide in dem alten Apfelbaum, von dem aus sie halbwegs gute Sicht auf das nur von wenigen Lampen erhellte Werksgelände haben. Ab und zu schicken die vier sich Nachrichten über das Handy hin und her, aber

seit einer guten Stunde gibt es nichts zu berichten. Koko rutscht auf ihrer Astgabel ein Stück nach links, um eine bequemere Position zu finden. Lukas versichert ihr, dass sie sich ruhig zwischendurch die Beine vertreten darf, er könnte diese Ödnis auch gut eine Weile allein beobachten.

»Hm, ja, vielleicht nachher«, antwortet Koko.

Lukas dreht den Kopf weg, damit sie ihn nicht grinsen sieht. Er weiß genau, warum seine beste Freundin ihren unbequemen Sitzplatz nicht verlassen will: Koko hat Angst, dass genau dann etwas auf dem Sepia-Gelände passiert und sie es verpasst.

Ein leises Klingeln lenkt beide ab. Marek hat eine Nachricht geschickt.

»Ist es bei euch auch so öde?«, liest Koko laut vor.

»Was hast du erwartet?«, schreibt Lukas zurück.

Als Antwort kommt ein augenrollendes Emoji. Nach weiteren zehn Minuten ertönt Kokos Handymelodie. Marek ruft an.

»Ist was los bei euch?«, meldet sich Koko.

»Na-hein, immer noch nicht«, lässt Marek sie mit leicht nörgeligem Unterton wissen.

Lukas, der über den Lautsprecher mithören kann, fragt: »Und warum rufst du dann an?«

»Weil ich wissen will, ob das nicht total sinnlos ist? Hier passiert seit einer halben Ewigkeit gar nichts.«

»Was hast du denn erwartet? Wir tauchen hier auf, und

sie veranstalten eine große Show extra für uns?«, antwortet Koko leicht genervt.

»Das hab ich ihm auch gesagt!«, können sie Johanna von der anderen Seite der Leitung hören. Dann ist wieder Marek dran: »Ehrlich, wir könnten jetzt auch zu Hause im Warmen hocken und uns einen Film ansehen ...«

»Leg auf, Marek!«, rufen Koko und Lukas gleichzeitig.

Die beiden sitzen eine Weile schweigend im Baum, dann sagt Lukas: »Jede Wette, in zehn Minuten ruft er noch mal an und jammert, dass er Hunger hat.«

Koko muss lachen. Ja, das wäre typisch für den supersportlichen, aber ständig hungrigen Marek. Trotzdem schüttelt sie den Kopf. »Ach nee, das macht er jetzt nicht. Das traut er sich nicht.«

Lukas zieht vielsagend die Augenbrauen hoch und wirft einen demonstrativen Blick auf seine Uhr. Dann unterhalten sie sich eine Weile über dies und das. Koko erzählt, dass sie sauer auf ihren Bruder war, weil der ihr nichts von dem Fass erzählt hatte.

»Und«, fragt Lukas, »warum hat er nichts gesagt?«

Kokos Augen blitzen wütend auf, als sie von dem Gespräch mit Konstantin erzählt. »Stell dir vor, er behauptet, er hätte es vergessen! Ist das zu glauben?«

»Na ja«, wendet Lukas ein, »wenn man Konstantin kennt, dann schon.«

Gerade, als sich Koko weiter über ihren großen Bruder auslassen will, klingelt ihr Handy erneut.

»Elf Minuten und zwanzig Sekunden!«, sagt Lukas ungerührt mit Blick auf die Uhr.

»Ja?«, fragt Koko ins Telefon.

Mareks Stimme ertönt, diesmal kläglich. »Ich hab jetzt echt Hunger!«

»Dann hol dir doch was zu essen, Mann!«, ruft Lukas laut von der Seite.

»Hä, wo denn?«, fragt Marek erstaunt.

»Einfach die Straße runter«, erklärt Lukas. »Hast du nicht die Imbissbude gesehen, an der wir auf dem Weg hierher vorbeigekommen sind?«

Marek gibt einen erfreuten Laut von sich, dann fragt er höflich, ob er für einen der Freunde etwas mitbringen soll.

»Wenn du schon fragst«, antwortet Lukas, »dann bring mir bitte 'ne Apfelschorle mit.«

Die beiden Mädchen verzichten. »Wird gemacht!«, ertönt es aus der Leitung. Sie hören noch, wie Johanna im Hintergrund ruft, dass sie die Stellung halte, bevor Marek auflegt. Lukas grinst Koko mit einem »Hab-ich's-dir-nicht-gesagt«-Blick an. Sie schüttelt nur den Kopf. Jungs!, denkt sie bei sich.

Im leichten Trab läuft Marek die wenig befahrene, aber

ziemlich gut beleuchtete Straße entlang, während er sich versichert, dass er sein Portemonnaie dabei hat. Es wäre nicht das erste Mal, dass er mit Einkäufen an der Kasse oder einer Bratwurst in der Hand am Tresen steht und feststellen muss, dass er gar kein Geld einstecken hat. Aber nein, dieses Mal liegen 25 Euro wohlverpackt in seiner Jackentasche.

Die Imbissbude ist ein Imbisswagen, der hier offenbar dauerhaft steht. Drei kleine Stehtische und ein Mülleimer sind davor aufgestellt, daneben mehrere Werbeschilder mit den aktuellen Essensangeboten. Als Marek näher kommt, schlägt ihm der Duft von Pommes und Bratwurst entgegen, und prompt beginnt sein Magen zu knurren. Ohne die zwei Männer in Arbeitsoveralls zu beachten, die an einem der Stehtische ihr Essen verspeisen, studiert Marek das Angebot auf den ausgestellten Tafeln. Der Imbisswirt, ein glatzköpfiger, stämmiger Kerl mit einer roten Grillschürze um den Bauch, fragt freundlich: »Na, was gefunden?« Marek nickt und bestellt eine Bratwurst, eine Portion Pommes und zwei Apfelschorle.

»Gleich zwei? Hast du so 'nen großen Durst, Junge?«, fragt der Wirt amüsiert.

»Nein, nein«, wehrt Marek ab, »die zweite ist für einen Freund.«

Während Marek auf seine Bestellung wartet, spricht ihn einer der beiden Arbeiter an und bittet ihn um ein paar der

Servietten, die in Mareks Reichweite liegen. Der Mann hat einen starken, für Mareks Ohren sehr vertrauten Akzent. Er reicht die gewünschten Servietten hinüber und sperrt die Ohren auf, als sich die zwei Männer weiter unterhalten. Tatsächlich, sie sprechen polnisch miteinander! Dann erhält Marek seine Bestellung und bezahlt, hat aber die ganze Zeit ein Ohr bei den beiden Männern. Und plötzlich hört er etwas, das sein Interesse weckt. Der größere der beiden Männer hat gerade auf Polnisch verlauten lassen, diese Nacharbeit sei ja doch ziemlich anstrengend, und er sei schließlich auch nicht mehr der Jüngste. Während der kleinere und vermutlich deutlich jüngere Mann den ersten damit ein wenig aufzieht, schiebt sich Marek ein Stück näher. »Sie kommen aus Polen?«, fragt er die beiden Männer auf Polnisch. Die zwei sind erfreut über die gewohnten Klänge, und schon wird munter in der Heimatsprache geplaudert. Dabei erfährt Marek sehr interessante Dinge. So interessant, dass er fast platzt, als er eine knappe halbe Stunde später wieder neben Johanna auftaucht.

»Mensch, wo warst du denn so lange?«, fragt sie ungehalten. »Hast du den Imbisswagen leer gefuttert oder was?«

Marek grinst nur und packt Johanna am Jackenärmel. »Komm mit«, sagt er und will sie mit sich ziehen.

»Wieso, wohin denn?«, fragt sie verblüfft.

»Zu Koko und Lukas. Ich muss euch was erzählen.«



Johanna geht unwillkürlich ein paar Schritte mit, deutet aber auf das Werkstor hinter ihnen. »Aber wir müssen doch hier aufpassen!«, meint sie halbherzig.

Marek geht entschlossen weiter. »Glaub mir«, sagt er, »hier passiert heute Nacht nichts mehr.«

Johanna gibt auf und folgt Marek um den Zaun herum auf die andere Seite des Geländes in Richtung der alten Obstbaumwiese. Als sie den hohen Apfelbaum erreichen, ruft Marek halblaut nach oben. »Lukas! Koko! Kommt mal runter! Ich muss euch was erzählen!«

Von oben ertönt Lukas' Stimme. »Hey, Mann, hast du mir nichts zu trinken mitgebracht?«

Jetzt erst fallen Marek die beiden Apfelschorle wieder ein. Die hat er vor lauter Aufregung an der Bude stehen lassen. »Nee, sorry«, ruft er nach oben. »Aber ...«, fügt er noch hinzu, da fällt ihm Lukas schon ins Wort.

»Och nee, ich hab echt voll Durst!«

»Jetzt kommt endlich runter, Marek will uns was erzählen!«, ruft Johanna, die langsam ungeduldig wird.

»Ja, okay«, sagt Lukas wenig begeistert, dann lässt er sich an dem Seil herunter, das sie um einen der Äste geschlungen haben. Kurz darauf springt Koko neben ihm zu Boden.

»Also?«, fragt sie unwirsch. »Was ist so wichtig, dass ihr beide euren Posten verlasst?«

Marek verkündet, dass er wahnsinnig interessante Neuigkeiten erfahren hat.

»Echt?«, fragt Lukas belustigt. »An der Imbissbude?«

»Ja, genau!«, antwortet Marek. »Und zwar standen da zwei polnische Männer, mit denen ich mich unterhalten habe.«

»Auf Polnisch?«, fragt Koko, ohne nachzudenken.

»Nee, bestimmt auf Spanisch!«, wirft Johanna belustigt ein.

Koko verdreht die Augen. »Ja, okay, war dumm. Also, was haben die denn gesagt?«

Marek lehnt sich gegen den Baumstamm und lässt seine Freunde noch zwei Sekunden zappeln, aber dann kann er nicht mehr an sich halten. »Also, ich bin hellhörig geworden, als die zwei was von ‚Nachtarbeit‘ geredet haben. Dann habe ich mich ins Gespräch eingeklinkt, das war ganz einfach. Die wollten mir sogar noch ein Getränk ausgeben. Jedenfalls arbeiten die beiden auf einem Schiff und liefern Kies und Sand für die Sepia-Werke.«

Johanna verschränkt die Arme vor der Brust. »Kies und Sand?«, wiederholt sie naserümpfend. »Das ist ja wirklich total spannend!«

Marek ignoriert ihren Kommentar. »Diese Lieferungen kommen ganz normal tagsüber. Aber, und jetzt kommt's: Es gibt noch einen kleinen Nebenerwerb! Nachts sollen sie nämlich mit einer ganz anderen Fracht wieder wegfahren!«

»Nachts?«, fragt Lukas plötzlich sehr interessiert nach.

»Nachts!«, bestätigt Marek. »Sie bekommen ein hübsches Bündel Geldscheine dafür, damit sie mit einigen Fässern ...«

Er spricht das Wort betont langsam aus, und die Reaktion ist wie erwartet: Die anderen drei machen große Augen und hängen jetzt endlich an seinen Lippen.

»... mit einigen Fässern«, wiederholt Marek, »ein Stück die Elbe hinunterfahren und sie dann schön diskret im Fluss entsorgen. Nicht so viele auf einmal, natürlich, damit es sich schön verteilt und nicht auffällt.«

Koko runzelt ungläubig die Stirn. »Und das haben sie dir alles erzählt?«

Marek nickt stolz. »Ich habe natürlich auch sehr geschickt die Gesprächsführung übernommen und sie mit den richtigen Kommentaren ein bisschen angeheizt.«

Lukas kratzt sich am Kopf. »Vielleicht haben sie dich auch aufgrund deines Alters als harmlos eingestuft«, überlegt er laut.

»Und dass du ihre Sprache sprichst, hat sicher auch geholfen«, ergänzt Johanna.

»Bestimmt«, sagt Marek. »Die kamen so richtig in Fahrt und haben auf Claasen geschimpft, was das Zeug hält. Er hat ihnen gedroht, sie rauszuschmeißen, wenn sie nicht auf den Handel eingehen, und jetzt haben sie Angst, auszustei-

gen. Na ja, und das Geld können sie natürlich auch gut gebrauchen.«

Johanna, Lukas und Koko sind begeistert. Strahlend klopft Lukas dem Freund auf die Schulter. »Super gemacht! Ich verzeihe dir auch, dass du mich verdursten lässt.«

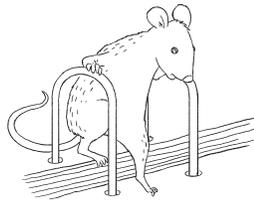
Marek grinst. »Sehr gnädig!«, antwortet er.

Koko reibt sich vergnügt die Hände. »Super, dieser Schmierlappen Claasen hat also tatsächlich Dreck am Stecken. Jetzt müssen wir ihm das nur noch beweisen.«

»Nur? Ich fürchte, das wird jetzt richtig schwierig«, seufzt Johanna.

»Ach was«, winkt Koko ab. »Das kriegen wir schon hin.«

Lukas nickt mit grimmigem Lächeln. »Genau. Und dann bekommt dieser aufgeblasene Kerl, was er verdient!«



Kapitel 12

Strasser in Rage

Auf dem Heimweg und auch noch am nächsten Morgen diskutieren die Kinder, wie sie nun weiter vorgehen wollen. Egal, wie sie es drehen und wenden: Um Claasen zu überführen, brauchen sie Hilfe, denn Beweise gegen ihn müssen einfach hieb- und stichfest sein. Also steigen sie am Nachmittag wieder auf ihre Räder und machen sich auf den Weg zum Rathaus, um Herrn Strasser einen weiteren Besuch abzustatten. Er sitzt an einem Tisch vor der Treppe zum Plenarsaal und wirkt weitaus weniger gestresst als gestern, denn seine beiden Reden liegen schon hinter ihm und er macht gerade eine kurze Verschnaufpause. Die Detektive berichten von ihrer kleinen Überwachungsaktion, und Marek erzählt ausführlich, was die polnischen Arbeiter ihm verraten haben. Eine Zornesfalte bildet sich auf der Stirn des sonst so ruhigen und freundlichen Abgeordneten,

und die Kinder sind ein bisschen überrascht, wie fassungslos und vor allem wütend er reagiert.

»Das gibt's doch gar nicht. Hat Claasen sie denn nicht mehr alle?« Dann trommelt er mit den Fingern auf dem Tisch. »Und du bist ganz sicher, also hundertprozentig sicher, dass du die Arbeiter richtig verstanden hast, Marek?«

»Ja, absolut!«, versichert ihm Marek und nickt bekräftigend mit dem Kopf.

Herrn Strasser hält es jetzt nicht mehr auf der Bank. Er springt auf und tigert unruhig vor dem Tisch auf und ab. »Und so jemand spielt bei uns im Umweltausschuss den Experten«, schimpft er weiter über Claasen. »Kein Wunder, dass er an den Kontrollbestimmungen für Chemiewerke etwas drehen will! Der möchte doch nur in Ruhe und unbehelligt weiter diese Schweinerei veranstalten.«

»Warum macht der das eigentlich?«, unterbricht Johanna den auf und ab wandernden Abgeordneten. »Kann er diesen Gift-Abfall nicht einfach ... na ja, zur Deponie bringen, oder was man eigentlich normalerweise mit so was macht?«

Strasser sieht sie irritiert an. Offenbar ist er bislang noch gar nicht auf die Idee gekommen, dass jemandem das Motiv hinter der Umweltsauerei unklar sein könnte. »Um Geld zu sparen, natürlich. Die ordnungsgemäße Entsorgung von gefährlichen Stoffen kostet extra. Da kommt es ihm wesentlich billiger, den Männern von diesem Schiff ein paar Euro

in die Hand zu drücken, damit die das Gift einfach über Bord kippen. Sehr bequem. Am liebsten würde ich den Kerl sofort anrufen und ihm meine Meinung geigen!«

Ein wenig zu energisch haut Strasser bei diesen Worten mit der Hand auf den Tisch, sodass sein Mobiltelefon quer über den Tisch rutscht. Lukas kann es gerade noch mit einer Hand abfangen, bevor es über die Tischkante fällt.

Koko hebt beschwichtigend die Hände. »Warten Sie, das ist keine gute Idee. Wir brauchen vorher auf jeden Fall hieb- und stichfeste Beweise.«

»Aber«, ruft Strasser aus, »der Pole hat Marek doch alles erzählt?« Dann atmet er tief durch und sieht die Kinder an. »Na gut«, gibt er zu. »Das ist noch kein Beweis. Außerdem ist es fraglich, ob er gegen seinen Chef aussagen würde.«

»Genau«, stimmt Koko zu. »Und selbst wenn – Claasen würde alles abstreiten. Wir müssen sie bei der Entsorgung der Fässer auf frischer Tat ertappen. Und am besten alles als Beweis filmen.«

Offenbar hat sich Herr Strasser jetzt wieder etwas beruhigt. Aufseufzend lässt er sich wieder in seinen Schreibtischstuhl fallen. »Ja, ihr habt natürlich recht«, gibt er zu. »Aber«, setzt er sofort nach und deutet warnend mit dem Zeigefinger auf seine Besucher, »ich möchte nicht, dass ihr das allein versucht!«

Lukas schüttelt den Kopf: »Nein, das können wir gar nicht.

Haben wir alles schon besprochen. Wir brauchen die Hilfe von Kommissarin Präger und der Wasserschutzpolizei.«

Herr Strasser staunt nicht schlecht. »So vernünftig? Was ist denn mit euch los?«, zieht er die Kinder auf. Dann nimmt er den Hörer seines Telefons ab und hält ihn Lukas hin, während er schon sein Adressbuch auf der Suche nach der entsprechenden Telefonnummer durchblättert. »Ihr könnt mein Telefon benutzen.«





Nächtliche Bootstour



Ja, da haben die Kinder tatsächlich einmal sehr realistisch und vernünftig gedacht. Die Wasserschutzpolizei ist jetzt der richtige Ansprechpartner. Und Frau Präger ist überaus interessiert, als ihr Lukas am Telefon erzählt, was sie durch Marek in Erfahrung gebracht haben. Sie hält den Vorschlag der Detektive, die Wasserschutzpolizei solle sich mit einem Boot auf die Lauer legen, für richtig. Doch als sie sich für die Information bedankt und den Kindern verspricht, ihnen das Ergebnis der Aktion mitzuteilen, hat sie die Rechnung ohne meine Enkelin und ihre Freunde gemacht! Natürlich bitten und betteln die vier, dabei sein zu dürfen. Herr Strasser übernimmt kurz den Hörer und legt ein gutes Wort für die Bande ein. Die Kommissarin lässt sich erweichen, besteht aber darauf, dass die Kinder eine schriftliche Einverständniserklärung ihrer

Eltern mitbringen müssen. Das stößt nicht gerade auf Begeisterung, aber natürlich verlangt die Beamtin das Einverständnis völlig zu Recht, schließlich sind die vier noch minderjährig, und wer weiß, wie lange die nächtliche Aktion dauern wird.

»Ich hab das Gefühl, wir sind schon die halbe Nacht auf dem Wasser«, stöhnt Johanna und gähnt vernehmlich.

»Hier immerzu in die Dunkelheit zu starren, macht echt müde«, stimmt Koko zu.

Seit mittlerweile drei Stunden schippern die vier Detektive auf dem Polizeiboot in fast schon gespenstischer Dunkelheit über die Elbe. Denn natürlich sind alle Lichter des Bootes aus. Wäre die Beleuchtung aktiviert, würde jeder, der etwas Verbotenes auf dem Kanal vorhat, mit Sicherheit frühzeitig gewarnt sein.

Frau Präger hat Kokos Worte gehört. »Ihr gehört um diese Uhrzeit ja auch eigentlich längst ins Bett«, merkt sie an.

Koko nickt zustimmend und bedankt sich noch einmal, dass sie mit von der Partie sein dürfen.

»Das habt ihr vor allem Herrn Strassers Fürsprache zu verdanken«, sagt die Polizistin knapp.

Koko hat das Gefühl, dass Frau Prägers Laune nach den ersten zwei ereignislosen Stunden deutlich gesunken ist.

»Hoffentlich warten wir nicht umsonst«, sagt die Kommissarin jetzt mehr zu sich selbst.

Koko stupt Johanna vielsagend in die Seite. Auch Johanna hat die kippende Stimmung auf dem Polizeiboot bemerkt. Die anderen Beamten sind mittlerweile ebenfalls offen skeptisch.

Der Polizist, der am nächsten zu seiner Chefin steht, spricht es jetzt aus. »Ich habe langsam meine Zweifel, ob da überhaupt noch was passiert. Wer weiß, was die Männer dem Jungen erzählt haben.«

Marek, der mit Lukas an der anderen Seite des Bootes steht, hat diese Bemerkung gehört und kommt nun herüber. Lukas folgt ihm. »Sie haben genau das erzählt, was ich Ihnen berichtet habe! Dass sie jede zweite Nacht unterwegs sind, um Fässer zu entsorgen«, verkündet Marek in sehr bestimmtem Tonfall.

Der Polizist, an dessen Uniform ein Schildchen mit dem Namen »Belkhoff« steckt, ist nicht überzeugt. »Vielleicht haben sie sich nur einen Spaß mit dir erlaubt. Oder du hast sie missverstanden.«

Marek schüttelt entschieden den Kopf. »Nein, das habe ich ganz sicher nicht.«

Frau Präger scheint hin- und hergerissen. »Aber vielleicht hast du etwas rein sprachlich nicht richtig verstanden, Marek«, schlägt sie vor. »Wie gut ist denn dein Polnisch?«

Marek sieht Lukas mit einem fast flehenden Blick an und

sagt dann in sehr ruhigem Tonfall: »Polnisch ist meine Muttersprache, ich spreche und verstehe das fließend. Glauben Sie mir!«

Seine Freunde können das natürlich bestätigen.

»Nein, er hat sich bestimmt nicht getäuscht«, sagt Lukas.

Und Johanna fügt hinzu: »Es muss eine andere Erklärung dafür geben!«

»Vielleicht fahren die in eine andere Richtung? Oder in ein benachbartes Hafenbecken?«, überlegt Koko.

Marek schnaubt vernehmlich. »Hä, wie denn? Von den Sepia-Werken geht es doch gar nicht anders.«

Koko starrt hinunter auf das dunkle Wasser und sieht dann wieder Marek an. »Aber sie könnten doch auch den Kanal in die andere Richtung fahren?«

»Gegen die Strömung?« Marek schüttelt entschieden den Kopf. »Damit die Fässer dann wieder beim Chemiewerk vorbeidümpeln? Das wäre doch total hirnrissig.«

Lukas stimmt Marek zu. »Er hat recht, Koko.«

Koko muss zugeben, dass Mareks Argumente nicht von der Hand zu weisen sind. Eine Zeit lang sagt niemand ein Wort, nur das Plätschern des Wassers gegen den Bootsrumpf ist zu hören. Und natürlich die immerwährende Geräuschkulisse der nächtlichen Großstadt.

Dann räuspert sich Kommissarin Präger. »Möglich wäre

natürlich auch, dass sie gemerkt haben, dass sie sich bei dir verplappert haben«, sagt sie zu Marek. »Eventuell legen sie deshalb die nächsten Tage eine Pause ein.«

Daraufhin reden erst einmal alle gleichzeitig, und jeder gibt seinen Senf zu dieser Theorie dazu. Der Polizist, der schon vorhin am Sinn der ganzen Aktion gezweifelt hat, verkündet mitten in das Durcheinander, dass er jetzt dafür wäre, hier abubrechen.

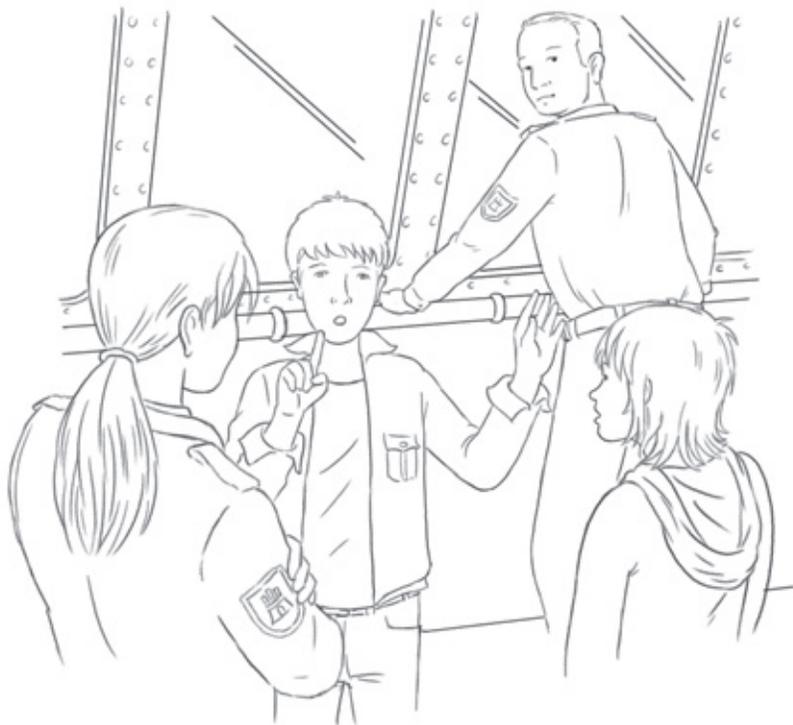
»Jetzt schon?«, ruft Marek empört. »Aber dann hätte sich der ganze Aufwand doch gar nicht gelohnt!«

Die Kommissarin setzt an, etwas dazu zu sagen, und muss dabei Koko und Johanna übertönen, die sich beide darin bestärken, dass Claasen sicher keine Pause beim Fässerabladen zulassen werde.

Da zischt Lukas plötzlich »Schhhht! Leise, alle!« und wedelt wild mit der Hand, um die ganze Besatzung zum Schweigen zu bringen. Gleichzeitig wird ihm klar, dass er soeben einer Kommissarin über den Mund gefahren ist, aber das ist jetzt nicht wichtig. »Ich hab etwas gehört!«

Schlagartig sind alle still. Dann flüstert Marek: »Ich höre es auch. Ein Motor!«

Die Kinder, die Kommissarin und die fünf Polizisten spitzen die Ohren. Tatsächlich. Auf einmal ist die Stimmung auf dem Boot wie ausgewechselt. Die Polizisten bewegen sich lautlos, und jeder geht an seine Position.



»Schulte? Ist die Kamera bereit?«, flüstert die Kommissarin einem von ihnen zu.

Der nickt nur knapp. Das Tuckern eines Schiffes kommt langsam näher. Johanna beißt sich auf die Fingerknöchel vor Aufregung.

»Hoffentlich ist das auch das richtige Boot!«, raunt Lukas Koko zu.

»So viele werden hier nachts nicht unterwegs sein, oder?«, flüstert Koko ebenso leise zurück.

Hoffentlich, denkt Lukas bei sich. Die Kommissarin zischt ihnen zu, jetzt bloß still zu sein. Recht hat sie, denkt

Lukas. Wenn die uns bemerken, war alles umsonst. Marek stupst Lukas aufgeregt an und zeigt stumm mit der Hand nach vorne. Da ist das Boot. Immerhin die Umrisse können sie erkennen. Bitte, bitte, werft ein paar Fässer über Bord, fleht Koko insgeheim. Neben sich hört sie das leise elektronische Piepsen einer Digitalkamera, die auf Aufnahme geschaltet wird. Die Kommissarin hatte ihnen erklärt, dass die Kamera eine Nachtsichtfunktion hat, man also auch trotz der Dunkelheit gut erkennen könne, was in einiger Entfernung geschieht. Dann zucken alle zusammen: Ein lautes Platschen ertönt. Koko widersteht der Versuchung, laut »Hurra« zu rufen. Kurz darauf ein weiteres Platschen.

»Haben Sie das, Schulte?«, flüstert Kommissarin Präger ihrem Kollegen zu.

Der nickt zufrieden. »Ja, alles gut zu sehen.«

Das Boot tuckert weiter, in nur etwa zwanzig Metern Entfernung am Polizeiboot vorbei. Die illegalen Müllmänner ahnen offenbar nichts von der Anwesenheit der Gesetzhüter, denn kurz darauf landen zwei weitere Fässer im Fluss, festgehalten von der polizeilichen Digitalkamera.

Kommissarin Präger klopft den Kindern mit breitem Grinsen auf die Schultern. »Das habt ihr gut gemacht. Tut mir leid, wenn ich an dir gezweifelt habe, Marek.«

»Schon okay«, sagt Marek, kann sich dann aber einen

Kommentar nicht verkneifen. »Die meisten Genies wurden ja zu Lebzeiten unterschätzt.«

Alle müssen an sich halten, um nicht laut loszuprusten, sogar der skeptische Belkhoff.

Das Motorengeräusch des Bootes ist unterdessen nicht mehr zu hören, und die Beamten schalten die Beleuchtung des Polizeischiffs wieder an.

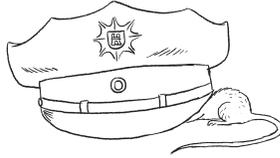
»Und was passiert jetzt?«, fragt Koko aufgeregt.

Die Kommissarin erläutert, dass sie und ihre Kollegen jetzt dem Boot folgen und es bei einer guten Gelegenheit stoppen werden. »Und dann müssen uns die Herren Rede und Antwort stehen. Ich gehe jede Wette ein, sie werden ihren Auftraggeber nach spätestens zwei Minuten verraten. Und dann haben wir Claasen an der Angel.«

»Na, dann nichts wie hinterher!«, freut sich Johanna.

Die Miene von Kommissarin Präger wird ernst. »Wir setzen euch allerdings vorher ab, Kinder.« Prompt blickt sie in enttäuschte Gesichter. »Aber«, will Koko ansetzen, doch die Kommissarin stoppt jede Diskussion mit einer Handbewegung. »Nein, kein Aber! Ihr habt uns einen großen Dienst erwiesen, doch die nun folgende Polizeiaktion kann ich nicht mit Zivilisten – und noch dazu minderjährigen – an Bord durchführen. Es besteht immerhin die Gefahr, dass die Besatzung dieses Transportschiffes sich zur Wehr setzt. Und das kann ich vor euren Eltern nicht verantworten.«

Die Kinder sind enttäuscht, aber verstehen letztlich auch Frau Prägers Standpunkt. Einzig Marek ist gar nicht so böse, dass sie diesen Teil der Aktion nicht miterleben dürfen. Der Gedanke, seinen letztlich netten Landsleuten noch mal unter die Augen zu treten und in deren Augen als »Verräter« dazustehen, hat ihm ohnehin nicht gefallen. Besser so, denkt er im Stillen, sollen die Polizisten doch die Spielverderber sein.



Kapitel 14

In der Höhle des Löwen

Die Detektive werden an einer Anlegestelle von Bord gelassen. Noch auf der Elbe hatte einer der Polizisten mit Johannas Eltern telefoniert, um sie dorthin zu bestellen und die vier an sie zu übergeben. Die Noldes sind es durch ihren Restaurantbetrieb sowieso gewohnt, bis spät in die Nacht aufzubleiben und zu arbeiten, daher haben sie sich bereit erklärt, die Kinder am Ende der Polizeiaktion einzusammeln und jeden nach Hause zu fahren. Einer der Beamten wartet mit den vier erschöpften Freunden an der Anlegestelle bis zum Eintreffen des Elterntaxis, während das Polizeiboot sich schleunigst wieder an die Fersen des polnischen Transportschiffes hängt. Während sie auf Herrn Nolde warten, malen sich die Kinder aus, wie die Polizei das andere Boot stoppen und die Müllmänner verhaften wird. Mit übermüdeter Albernheit werden die

Spekulationen immer wilder, bis der Beamte sie lachend unterbricht.

»Kinder, ihr habt zu viele Piratenfilme gesehen. Glaubt mir, Kommissarin Präger wird mit Sicherheit nicht den Enterhaken schwingen und dann mit einem Messer zwischen den Zähnen am Seil auf das andere Boot klettern!«

Johanna bekommt einen Lachanfall, von dem sie sich die nächsten Minuten nicht mehr erholt. Wortlos reicht ihr Marek ein Päckchen Taschentücher, damit sie sich die Tränen aus den Augen wischen kann. Da fährt der Wagen ihres Vaters vor, und die Kinder verabschieden sich, immer noch kichernd, von dem netten Polizisten. Sobald sie im Auto sitzen, fällt die Anspannung von ihnen ab, und alle vier merken deutlich, wie müde sie eigentlich sind.

Herr Nolde beschwert sich theatralisch, dass er extra seinen verdienten Feierabend geopfert hat, um seine Tochter und ihre wertigen Freunde abzuholen. »Und als Dank bekomme ich nicht mal eine spannende Verfolgungsstory? Nur bleiche und wortkarge schlaaffe Sandsäcke?«

»Morgen, Papa. Versprochen«, murmelt Johanna, und schon fallen ihr die Augen zu.

Bereits am nächsten Mittag meldet sich Kommissarin Präger telefonisch bei Marek und erzählt, dass die Aktion ein voller Erfolg war. Die beiden Arbeiter sind tatsächlich in Se-

kundenschnelle eingeknickt und haben detailliert erzählt, wie Claasen sie für diesen speziellen Service angeheuert und bezahlt hat. Marek hat immer noch ein leicht schlechtes Gewissen gegenüber den netten polnischen Männern. Die Kommissarin versichert ihm auf seine vorsichtige Nachfrage, dass die Polen glimpflich davonkommen werden. Vor allem, weil sie sofort bereit waren, mit der Polizei zu kooperieren, und weil Claasen seine Machtstellung als Auftraggeber ihnen gegenüber ausgenutzt hat.

»Und wie geht es jetzt weiter?«, fragt Koko aufgeregt.

Marek hat sich sofort nach dem Telefonat mit den Freunden verabredet. In Rekordzeit haben sich Koko, Lukas und Johanna auf den Weg zu ihm gemacht und sitzen nun in Mareks Zimmer. Unpraktischerweise ist es der kleinstmögliche ihrer Treffpunkte, denn Marek hat vor Jahren das größere Kinderzimmer in der elterlichen Wohnung großzügig an seine kleine Schwester Justina abgetreten. Aber es ist nicht das erste Mal, dass sich alle vier hier hineinquetschen, und eigentlich warten sie sowieso nur noch darauf, dass Marek endlich zum Ende der Geschichte kommt.

Er grinst breit. »Und jetzt«, verkündet er in einem Ton, als sei er der Nikolaus, der den artigen Kindern die Geschenke bringt, »und jetzt werden wir gleich mit Kommissar Bredeke mitfahren und dabei sein, wie Claasen einkassiert wird!«

Die Reaktion seiner Freunde ist wie erwartet – alle drei brechen in Jubel aus.



Für das weitere Vorgehen in diesem Fall ist nun das LKA zuständig, hat Frau Präger am Telefon Marek erklärt. Und das war für ihn das Stichwort, sofort nach dem Ende des Gesprächs Kommissar Bredeke anzurufen. Nach einigem Hin und Her hat sich der Kommissar erweichen lassen, die Kinder zu den Sepia-Werken mitzunehmen. Manchmal sind wir Erwachsenen einfach zu gutmütig mit dieser Bande ...

Als sie eine halbe Stunde später in Bredekes Wagen sitzen, ermahnt der Kommissar sie noch einmal eindringlich. »Ihr haltet euch bei Claasen absolut im Hintergrund! Habt ihr verstanden?«

Heftiges Nicken ist die Antwort.

Am verschlossenen Werkstor angekommen, sucht Bredeke mit den Blicken den Eingangsbereich nach der Kamera ab, die überwacht, wer Einlass begehrt. Dann streckt er seine Hand mit der Dienstmarke wortlos aus dem Seitenfenster in Richtung der Linse. Das Tor öffnet sich schnell, und prompt steht ein Wachmann in Uniform neben der Fahrertür und fragt nach dem Grund des Besuchs.

»Ich habe ein paar Routinefragen an Rainer Claasen«, antwortet Bredeke in beiläufigem Tonfall.

Als der Wachmann die Kinder im Auto entdeckt, ist er merklich überrascht, aber Bredeke kommt seiner Frage zuvor. »Schülerpraktikanten«, behauptet er kurz angebunden.

Man kann förmlich in der Mimik des Wachmanns lesen, wie er überlegt und dann zu dem Schluss kommt, dass es wohl um eine wirklich harmlose Angelegenheit gehen muss, wenn die Polizei mit jugendlichen Praktikanten im Schlepptau vorfährt. Er spricht etwas in sein Funkgerät und winkt sie durch.

»Eigentlich eine gute Idee«, murmelt Lukas, als sie außer Hörweite sind. »Wenn bei uns mal die Firmenpraktika anstehen, mache ich meins bei der Polizei!«

»Aber um Himmels willen nicht in meiner Abteilung!«, sagt der Kommissar in gespielmtem Entsetzen. Er stellt die dunkle Limousine auf dem Besucherparkplatz ab, und alle steigen aus. Beim Pförtner am Gebäudeeingang hält der Kommissar erneut seine Dienstmarke hoch, der Mann winkt ihn ohne Kommentar durch. Offenbar hat ihn sein Kollege vom Tor schon informiert.

»Welches Stockwerk?«, fragt Bredeke den Mann knapp, aber nicht unfreundlich.

»Sechste Etage«, antwortet der Pförtner, bei dessen Uni-

formjacke die untersten Knöpfe aussehen, als würden sie nur noch mit letzter Kraft den Stoff über dem fülligen Leib halten können, wie Koko fasziniert beobachtet. Dann deutet der Mann nach links. »Dahinten ist der Fahrstuhl.«

Bredeke nickt ihm zu, und die fünf begeben sich zum Aufzug. Während der Fahrt nach oben wiederholt Bredeke noch einmal, was er ihnen bereits zuvor eingetrichtert hat. »Ihr haltet euch komplett im Hintergrund und tut nichts. Eigentlich dürftet ihr gar nicht hier sein!«

Brav nicken die vier. Als sich die Fahrstuhltür öffnet, zucken die Kinder überrascht zurück. Vor ihnen im Gang steht Alex, ihre Mitschülerin. Offenbar will sie gerade mit dem Aufzug nach unten fahren.

»Was machst du denn hier?«, platzt Koko heraus, während Alex fast zeitgleich fragt: »Was wollt ihr denn hier?«

Der Kommissar blickt verwirrt zwischen dem Mädchen und den Detektiven hin und her.

»Das ist Alex, ein Mädchen aus unserer Schule«, übernimmt Lukas die Vorstellung, dann dreht er sich zu dem verblüfften Mädchen um. »Und das ist Kommissar Bredeke.«

Jetzt ist Alex erst recht sprachlos. »Polizei?«, stammelt sie. »Aber wieso ...?«

Weiter kommt sie nicht, dann wiederholt Marek auch schon seinerseits die Frage: »Was tust du denn hier?« Alex



blickt hektisch zwischen dem Kommissar und Marek hin und her. Zögernd antwortet sie: »Toni hat hier eine Ausbildung als Chemielaborant angefangen.« Mit einem Blick auf den Beamten ergänzt sie: »Mein Bruder.« Dass diese Information nicht restlos ihre Anwesenheit erklärt, fällt ihr beim Blick in die weiterhin fragenden Gesichter auf. »Äh ja, und er hat heute was zu Hause vergessen, was ich ihm eben bringen wollte. Gebracht habe, meine ich. Ich bin jetzt schon wieder auf dem Rückweg. Und weshalb ...?« Alex lässt den Satz unvollendet und wedelt mit der Hand vage zwischen dem Kommissar und den vier Freunden hin und her.

Bredeke antwortet professionell, aber in freundlichem Ton. »Da es sich um laufende Ermittlungen handelt, kann ich darüber nichts sagen.«

Alex nickt, diesen Satz kennt sie aus Krimis. Die Kinder und der Beamte verabschieden sich und setzen ihren Weg fort.

Alex ringt für eine Sekunde mit sich, dann hält sie Lukas, der der Letzte des Grüppchens ist, am Ärmel fest und raunt ihm kaum hörbar zu: »Seid ihr wegen Toni hier?«

Überrascht sieht Lukas sie an. »Nein, ehrlich nicht«, flüstert er zurück. »Keine Sorge!«

Dann lässt Alex ihn schon los, und er winkt ihr noch einmal kurz zu, während sie in den Fahrstuhl steigt, ohne noch einmal aufzusehen. Was war das denn?, fragt sich Lukas,

aber schon ist er mit dem Gedanken wieder bei ihrem eigentlichen Fall. Sie stehen jetzt vor Claasens Büro.

Auf Bredekes kurzes Klopfen reagiert die Sekretärin mit einem »Ja bitte?«, aber da hat der Kommissar die Tür bereits geöffnet und geht auf ihren Schreibtisch zu. Die Kinder halten sich wie gewünscht ein paar Schritte hinter ihm und versuchen, so unauffällig dazustehen wie der Garderobenständer zu ihrer Linken. Die Sekretärin erhebt sich erstaunt von ihrem Stuhl. Entweder wurde Claasen noch nicht von der Ankunft der Polizei informiert, oder er hat versäumt, es ihr mitzuteilen. Die junge Frau, höchstens 30 Jahre alt, will die Besucher abwimmeln. Herr Claasen sei sehr beschäftigt, und ohne Termin, man müsse verstehen ...

Aber da unterbricht Bredeke sie bereits, zeigt erneut seinen Dienstausweis und verkündet, er brauche keinen Termin. Die Frau ist sichtlich beeindruckt.

Bredeke betritt nun nach nur einem kurzen Klopfen gegen die Tür das Chefbüro. Claasen sitzt mit dem Rücken zur Fensterfront hinter seinem Schreibtisch mit Blick auf die Tür. Entspannt hebt er den Kopf und begrüßt den Kommissar freundlich, während er sich erhebt, um ihm die Hand zu schütteln. Aha, denkt Koko. Wir wurden angekündigt. Auch der Anblick der vier Kinder scheint den Firmenchef nicht zu überraschen. »Der Nachwuchskader der Polizei?«, fragt er mit interessiertem Lächeln und nickt den Kindern

zu. »Sehr löblich. Unsere Freunde und Helfer verdienen jede Unterstützung, die sie bekommen können.«

Koko blickt Claasen aufmerksam an. Offenbar erkennt er sie nicht wieder. Kein Wunder, so desinteressiert, wie er nach der Ausschusssitzung ihnen gegenüber aufgetreten ist! Jetzt erscheint er wie ausgewechselt, wirkt freundlich und aufgeschlossen. Wenn man es nicht besser wüsste, würde man Claasen sofort ein Hundebaby anvertrauen. Er verfügt tatsächlich über eine ziemliche Ausstrahlung. Koko vermutet, dass der Unternehmer sich über einen Mangel an weiblichen Fans nicht beklagen muss.

An Kommissar Bredeke verpufft Claasens Charme allerdings gänzlich. »Ich möchte direkt zum Punkt kommen. Herr Rainer Claasen, ich teile Ihnen hiermit mit, dass gegen Sie ermittelt wird.«

Fasziniert beobachten die Kinder, wie Claasens Gesichtszüge für einen Sekundenbruchteil entgleisen, bevor er sich wieder unter Kontrolle hat. Aha, denkt Lukas zufrieden, damit hat er nicht gerechnet. Claasen legt die Fingerspitzen beider Hände auf die Tischplatte und stützt sich so einen Augenblick ab, bevor er wieder mit seinem aufgesetzt charmannten Tonfall antwortet: »Aber Herr Kommissar, ich bin sicher, dass es sich hier um ein Missverständnis handelt.«

Marek beißt sich auf die Lippen, um nicht »Ha, von wegen!« rauszubrüllen.

»Nein, keinesfalls«, antwortet Kommissar Bredeke geschäftsmäßig. »Gegen Sie liegt eine Anzeige wegen schwerwiegender Verstöße gegen Umweltschutzbestimmungen vor. Seit einiger Zeit entsorgt Ihre Firma illegal Fässer mit hochgradig giftigen chemischen Abfällen in der Elbe.«

Trotz der sorgsam beherrschten Fassade des Unternehmers registriert Johanna einen kleinen Schweißtropfen an seiner Schläfe, der sich anschickt, abwärtszurinnen. Mit einer beiläufigen Handbewegung wischt Claasen ihn wie zufällig mit dem Ärmel weg. »Es muss sich hier um einen Irrtum handeln, Herr Kommissar. Meine Firma hat sich seit Jahren den strengen Standards der Umweltbestimmungen verschrieben. Zu Ihrer Information, ich berate den Umweltausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft. Seit Jahren setzt sich unser Unternehmen auch mit speziellen Aktionen für eine saubere Umwelt ein.«

»Aber nur nach außen«, platzt es nun doch aus Marek heraus, und Koko boxt ihn unwirsch in die Seite.

»Ihre Auftritte im Umweltausschuss ändern nichts an der Tatsache, dass Sie schwerwiegende Rechtsbrüche begangen haben«, redet Kommissar Bredeke unbeeindruckt weiter. »Im Gegenteil, die Abgeordneten im Rathaus werden sich zu gegebener Zeit sicher auch noch mit Ihnen befassen.«

Claasen dreht die Charme-Schraube noch ein Stück

weiter. »Hören Sie, Herr Kommissar. Die Sepia-Werke sind in ihrem Tun wirklich vollkommen transparent«, versichert er mit freundlichster Miene. »Wenn Sie hier Untersuchungen anstellen wollen, unterstützen wir Sie natürlich mit allen Mitteln. Wir werden Ihnen sämtliche Unterlagen zur Verfügung stellen, die Sie brauchen. Damit der wahre Schuldige bald gefasst werden kann.«

Bredeke antwortet in der routinierten Abgeklärtheit eines Mannes, der sich schon Hunderte Ausflüchte und Unschuldsbekundungen anhören musste. »Wir brauchen keine Unterlagen von Ihnen. Es ist auf Video dokumentiert, wie Fässer aus Ihrem Lager von einem Schiff in der Elbe verklappt wurden.«

Bei dem Stichwort *Video* zeigt sich erstmals leichte Panik in Claasens Augen. »Irgendwelche Fässer? Woher wollen Sie wissen, dass das unsere sind? Wer weiß, wer da seinen Müll versenkt und es mir in die Schuhe schieben will!«

Bredeke erklärt dem jetzt nicht mehr so aalglatten Sepia-Chef, dass die Besatzung gegen ihn ausgesagt hat. Marek kann es nicht lassen, Claasen zuzurufen, dass ihn die Männer schon nach Sekunden wie eine heiße Kartoffel haben fallen lassen. Das bringt für den geschniegelten Mann jetzt das Fass zum Überlaufen.

»Sie werden doch wohl nicht das Wort irgendwelcher

polnischen Hilfsarbeiter über meine stellen!«, blafft er lauter, als er wohl beabsichtigt hat.

Die Detektive wechseln schnelle Blicke, dann sehen sie Bredeke an. Hat er es gemerkt? Natürlich hat er.

»Interessant, Herr Claasen«, sagt Bredeke langsam, während er dem schwitzenden Mann direkt in die Augen sieht. »Dass es sich um *polnische* Arbeiter handelt, hatte ich Ihnen doch gar nicht gesagt?!«

Für einen Augenblick ist Claasen sprachlos. »Doch, ich meine, Sie haben ... und es sind ja hier am Hafen oftmals Polen ... und ...«, versucht er sich dann herauszureden.

»Bitte, Herr Claasen, das nützt doch jetzt nichts mehr«, unterbricht Bredeke den jämmerlichen Versuch schnell. »Das wissen Sie so gut wie ich. Kommen Sie mit, alles Weitere klären wir auf dem Präsidium.«

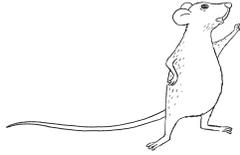
Mit einem unverhofften Ausbruch an Wut haut Claasen mit der Faust auf seinen Tisch, dass es laut knallt und mehrere Stifte sich selbstständig machen. Johanna bemerkt, dass der gute Mann in dieser Stimmung überhaupt nichts Nettes und Einnehmendes mehr hat. Bredeke ignoriert das und ermuntert Claasen, seinen Mantel anzuziehen. So aufgebracht, wie er ist, fummelt der überführte Chef lange umständlich an den Mantelärmeln herum, und Lukas kann sich ein »Brauchen Sie Hilfe?« nicht verkneifen. Die vier Freunde kichern verhalten.

»Hört auf zu gackern«, raunzt Claasen sie im Rausgehen an. »Hier ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.«

»Saublöder Wichtigtuer«, antwortet Marek – auf Polnisch.

Claasen sieht ihn mit großen Augen an, und ein paar Zahnrädchen scheinen in seinem Gehirn klick zu machen. Während sie hinter dem geschlagenen Mann und dem Kommissar das Gebäude verlassen, fragt Lukas seinen Freund: »Was bedeutete das denn eben?«

Marek grinst. »Och, ich hab ihm nur alles Gute für die Zukunft gewünscht.«



Kapitel 15

Henning räumt ab

Zwei Tage später hockt Alex zu Hause in ihrem Zimmer auf dem alten geblühten Sessel, den sie von ihrer Oma geerbt hat. Es ist früher Abend, und sie hat den kleinen Fernseher, der erst seit wenigen Wochen in ihrem Besitz ist, zwar angemacht, achtet aber überhaupt nicht auf das Programm. Nachdenklich dreht sie ein Haargummi zwischen den Fingern hin und her. Von ihrem Bruder hat sie erfahren, dass sein oberster Boss bei den Sepia-Werken verhaftet wurde und dass Koko und ihre Freunde maßgeblich an seiner Überführung beteiligt waren. Wieder hat sie das kurze Zusammentreffen vor dem Fahrstuhl mit den vieren vor Augen. Seit diesem Moment beschäftigt sie der Gedanke, ob sie sich den Klassenkameraden anvertrauen soll ... Schließlich sind sie sogar der Polizei behilflich und überaus erfolgreich in ihren Ermittlungen. Und nicht zuletzt sind sie alle vier

unheimlich nett. Vielleicht könnten sie auch ihr weiterhelfen? Sie nimmt ihr Handy in die Hand und starrt eine Weile unschlüssig darauf. Soll sie Koko anrufen? Aber können die vier ihr überhaupt helfen? Und was, wenn sie sie gar nicht ernst nehmen? In diesem Augenblick hört sie ihre Mutter von unten rufen: »Alexandra! Essen ist fertig!« Seufzend legt sie ihr Handy wieder auf die Kommode. Für heute ist ihr die Entscheidung jedenfalls abgenommen worden.

Im Augenblick hätten die Alster-Detektive sowieso keine Zeit für ihre Mitschülerin, denn sie sitzen alle gemeinsam im »Indigo«, dem Restaurant von Johannas Eltern, und feiern den glücklichen Ausgang ihres Abenteuers. Opa Jost ist selbstverständlich mit von der Partie, und auch Jörg Strasser und Kommissar Bredeke sitzen mit am Tisch. Zu Ehren von Marek, der einen entscheidenden Beitrag zur Lösung des Falls geleistet hat, hat Herr Nolde heute extra ein polnisches Gericht gekocht.

Aus der Küche dringt bereits ein sehr verlockender Duft, und alle sind bester Laune. Frau Nolde schenkt den Erwachsenen gerade Wein nach, und Johanna serviert ihren Freunden Limo.

Marek schnuppert mit übertrieben gerecktem Hals in Richtung Küche. »Also, ich weiß nicht, wie es euch geht, aber ich habe jedenfalls schon ordentlich Appetit.«

»Was für eine Überraschung«, erwidert Lukas trocken, und Koko und Marek grinsen um die Wette.

In diesem Augenblick kommt Herr Nolde mit der ersten Ladung Suppenteller an den Tisch. »Na, er kann es sich aber auch erlauben«, verteidigt er den sportlichen Jungen, und als er die Teller abgestellt hat, tätschelt er kurz seinen Bauch und ergänzt: »Wenn ich mir da mein ... äh ... Bäuchlein betrachte ...«

»Man darf eben als Koch nicht sein bester Kunde werden, mein Lieber«, neckt ihn Frau Nolde.

Da müssen alle lachen, und Herr Nolde stimmt seiner Frau mit theatralischer Geste zu. Dann deutet er auf die Suppenteller. »So, bitte schön, als Vorspeise serviere ich heute ein polnisches Nationalgericht: Barszcz, eine Suppe aus Roter Bete.« Dann beeilt er sich, noch die restlichen Teller zu holen.

Bis er wieder an den Tisch kommt, hat Marek schon mehrere Löffel von der Suppe probiert und ist voll des Lobes. »Das bekommt meine Oma auch nicht besser hin, Herr Nolde. Schmeckt toll!«

Der Koch strahlt über das ganze Gesicht und macht schon wieder auf dem Absatz kehrt.

»Aber wir wollten doch gerade auf die Kinder anstoßen, Herr Nolde«, will Kommissar Bredeke ihn zurückhalten, doch Johannes Vater ist bereits wieder auf halbem Weg zurück zur Küche.

»Das machen Sie schon mal ohne mich, Herr Kommissar«, ruft er über die Schulter hinweg.

Bredeke zuckt mit den Schultern und hebt dann sein Glas mit Blick in die Runde. »Also gut, dann bringe ich hiermit einen Toast auf die Alster-Detektive aus, die langsam, aber sicher unverzichtbare Mitarbeiter von Polizei und Politik werden.«

Herr Strasser stimmt seinem Freund mit entschiedenem Nicken zu, und Lukas ruft ausgelassen: »Apropos Toast: Ich habe meiner Mutter übrigens einen Toaster zum Geburtstag geschenkt!« Auf den erwarteten entsetzten Blick seiner Freunde hin prustet er los. »Natürlich nicht! Wir haben alle zusammgelegt und ihr einen Gutschein für ein schönes Wellnesswochenende zusammen mit ihrer besten Freundin geschenkt. Und das war wirklich meine Idee! Na dann aber jetzt der Toast – auf uns!«

»Genau, auf uns!«, bestätigt Marek, und alle stoßen nun miteinander an.

Dann ergreift Herr Strasser das Wort. »Also, im Ernst, Kinder, da habt ihr einen ganz großen Wurf gelandet. Ihr glaubt ja nicht, was Claasens Verhaftung für einen Aufruhr im Umweltausschuss ausgelöst hat. Das wird noch einige Konsequenzen nach sich ziehen.«

Opa Jost, der nur an dem Wein genippt hat und sich jetzt dankbar von Frau Nolde ein Pils hinstellen lässt, wendet

sich interessiert Herrn Strasser zu. »Was denn für Konsequenzen?«

Strasser dreht sein Weinglas in der Hand, während er berichtet. »Zum Beispiel verschärfte Kontrollen. Denkbar sind häufigere Stichprobenkontrollen bei den Chemiefirmen, und über andere Möglichkeiten wird noch zu debattieren sein. So etwas darf einfach nicht wieder passieren.«

Johanna tupft sich ihre von der Suppe ganz rot gefärbten Lippen mit der Serviette ab. »Vielleicht wirkt der Fall Claasen ja auch als abschreckendes Beispiel?«, überlegt sie laut. »Sodass sich die Leute dreimal überlegen, ob sie ihre giftigen Abfälle einfach irgendwo hinschmeißen.«

Alle nicken zustimmend.

»Das wäre natürlich gut, Johanna«, sagt Opa Jost. »Henning und ich haben jedenfalls nicht die geringste Lust, so was noch mal aus dem Wasser fischen zu müssen.«

Koko sieht sich unwillkürlich zur Restauranttür um. »Wo ist dein Freund Henning eigentlich, Opa? Wollte der nicht auch kommen?«

»Und Konstantin?«, platzt es da aus Johanna heraus. »War der nicht auch eingeladen? Schließlich war er dabei, als das erste Fass gefunden wurde!«

Koko muss sich ein Grinsen verkneifen, als sie antwortet, schließlich weiß sie genau, dass Johanna eine besondere Schwäche für ihren großen Bruder hat, aber sie hütet sich,

das laut auszusprechen. »Der wollte auf seine Bandprobe heute nicht verzichten.«

Für einen Sekundenbruchteil sieht Johanna etwas enttäuscht aus, aber dann hat sie sich wieder unter Kontrolle.

Opa Jost blickt auf seine Armbanduhr. »Tja, du hast recht, Henning wollte schon längst hier sein. Aber dass er sich verspätet, ist leider nichts Ungewöhnliches ...«

Kommissar Bredeke berichtet noch kurz, dass jetzt ziemlicher Trubel bei den Sepia-Werken herrscht und der stellvertretende Geschäftsführer alle Hände voll zu tun hat, den Schaden möglichst zu begrenzen. Herr Strasser nickt und merkt an, dass bei einem solchen Vorfall leider immer auch Arbeitsplätze auf dem Spiel stehen. Da öffnet sich die Tür, und Lukas, der es als Erster bemerkt, winkt freundlich Opa Josts altem Freund Henning zu.

»Da kommt er ja endlich«, stellt Opa Jost fest.

Schon von der Tür aus ruft Henning, dass er sich völlig »mit der Zeit vertüddelt« hat, und versucht im Gehen umständlich, seinen Mantel auszuziehen. Dabei entgeht ihm, dass von der anderen Seite Herr Nolde mit einem großen Tablett naht. Marek ruft noch »Vorsicht, Henning!«, aber da ist es bereits zu spät: Als er sich aus dem Ärmel schälen will, fuchtelte Henning mit dem linken Arm herum und trifft dabei den völlig überraschten Herrn Nolde so unglücklich, dass ihm das Tablett aus den Händen rutscht und mit

lautem Scheppern zu Boden fällt! Alle springen entsetzt auf, und Henning, dem bewusst wird, was er da angerichtet hat, schlägt erschrocken die Hände zusammen. Zumindest versucht er es, aber die linke Hand hat sich immer noch hoffnungslos im Mantelärmel verfangen.

»Meine Piroggen!«, ruft Herr Nolde mit einem klagenden Ton und betrachtet traurig die dampfenden Teigtaschen,



die auf dem Boden zwischen den Scherben der Schüsseln liegen. Henning ist untröstlich und entschuldigt sich mehrfach bei Herrn Nolde. Der seufzt und winkt ab, während seine Frau und Johanna bereits dabei sind, die Bescherung vom Boden zu beseitigen. Koko, Marek und Lukas sind aufgesprungen und helfen den beiden.

»Ich habe noch genügend Zutaten in der Küche, ich mache einfach noch eine Fuhre«, erklärt Herr Nolde und fügt, mit Blick auf seine Gäste, hinzu: »Es dauert dann eben noch eine Weile, ich hoffe, dass keiner verhungert.«

Marek setzt gerade dazu an, etwas zu sagen, als Lukas ihn warnend in die Seite stößt.

»Ach, das ist schon okay, Herr Nolde«, ruft Koko schnell mit Blick auf die beiden. »Und falls es Marek nicht mehr aushält – er kennt ja jetzt eine gute Imbissbude, wo er sich mit Bratwurst und Pommes über Wasser halten kann.«

Da brechen alle in lautes Gelächter aus. Und es wird noch ein sehr lustiger Abend, an dem niemand verhungern muss, auch Marek nicht. Als Herr Nolde dann die nächste Ladung Piroggen serviert, hält Opa Jost seinen Freund Henning sicherheitshalber am Arm fest, bis die Schüsseln unfallfrei auf dem Tisch stehen. Man weiß ja nie.

Und während bei uns der Abend sehr fröhlich und gemütlich ausklingt und später alle satt und zufrieden ins Bett gehen können,



wälzt sich Alex, die Mannschaftskameradin von Koko, im Schlaf unruhig hin und her. Aber was immer ihr auf dem Herzen liegt: Ich bin mir sicher, dass Johanna, Koko, Marek und Lukas sich des Problems annehmen werden. Über einen Mangel an weiteren Fällen werden die Alster-Detektive auch in Zukunft nicht klagen können.

© Text: Katrin Wiegand

© Illustrationen: Ulrich Velte

Ein Projekt der Hamburgischen Bürgerschaft,
Stabsbereich Protokoll, Projekte und Veranstaltungen,

Marco Wiesner (Projektleiter »Die Alster-Detektive«)
nach einer Idee von Katrin Wiegand und Kai Schwind.

Umsetzung: Oetinger Corporate, www.oetinger-corporate.de

Katrin Wiegand, Jahrgang 1972, ist im Vordertaunus geboren und aufgewachsen. Nachdem sie einige Zeit in Berlin gewohnt hat, lebt sie nun schon seit zehn Jahren in Dortmund. Sie hat Theater-, Film- und Medienwissenschaft studiert und arbeitet seit vielen Jahren als freie Autorin. Meistens schreibt sie Hörspiele und Live-Hörspiele sowohl für Kinder als auch Erwachsene. Gemeinsam mit ihrem Kollegen Kai Schwind hat sie für die Hamburgische Bürgerschaft die „Alster-Detektive“-Hörspiele entwickelt und geschrieben. Dieses Projekt ist ihr sehr ans Herz gewachsen, da sie eine besondere Liebe mit der Stadt Hamburg verbindet und sie immer wieder gern zu Besuch kommt. Seit 2017 schreibt sie für den Verlag Friedrich Oetinger nun auch die Bücher rund um die „Alster-Detektive“.

Ulrich Velte zeichnet und gestaltet seit zwanzig Jahren Bücher für Kinder. Die „Alster-Detektive“ liegen ihm besonders am Herzen, da er mit Hamburg sehr verbunden ist. In Freiburg geboren, in Würzburg zur Schule gegangen und auch dort Kommunikationsdesign studiert, führt ihn der Weg anschließend direkt nach Hamburg. Über 30 Jahre hat die Stadt sein und das Leben seiner Familie geprägt. Noch klassisch handwerklich ausgebildet, hat er sich schon sehr früh mit den Gestaltungsmöglichkeiten am Computer beschäftigt, was ihm im Nebeneffekt maximale räumliche Freiheiten bei der Arbeit beschert. So arbeitet und lebt er mit seiner Frau heute in Plön an einem der vielen Seen oder in der Nähe von Pisa, dem Herkunftsort seiner Frau. Und ein kleines Büro in Altona ist immer noch ein Standbein in der Hansestadt.